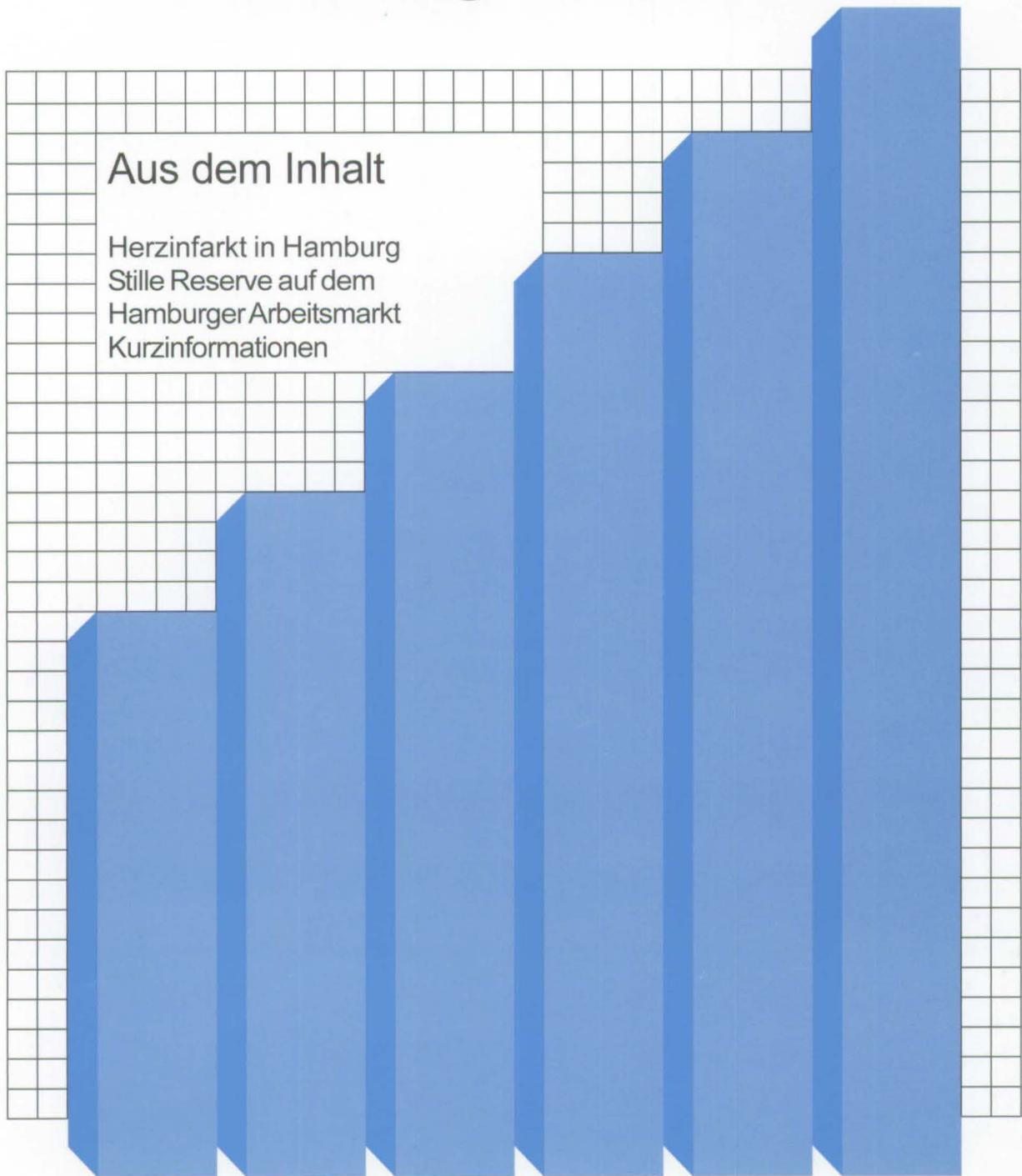




Hamburg in Zahlen



Aus dem Inhalt

Herzinfarkt in Hamburg
Stille Reserve auf dem
Hamburger Arbeitsmarkt
Kurzinformationen

11-12/99

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

Statistisches
Landesamt
Hamburg



ZEICHENERKLÄRUNG UND ABKÜRZUNGEN

- = Zahlenwert genau Null (nichts) / = kein Nachweis, da das Ergebnis nicht ausreichend genau ist
0 = mehr als nichts, aber weniger als die Hälfte der kleinsten in der Tabelle dargestellten Einheit () = Nachweis unter Vorbehalt, da der Aussagewert der Angaben wegen geringer Feldbesetzung gemindert sein kann
· = Zahlenwert ist unbekannt, kann aus bestimmten Gründen nicht mitgeteilt werden oder Fragestellung ist nicht zutreffend $\hat{=}$ = entspricht
... = Zahlen lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor * = mit Stern gekennzeichnete Positionen werden im „Zahlen-
r = gegenüber früheren Veröffentlichungen berichtete Zahl MD = Monatsdurchschnitt
p = vorläufige Zahl Vj = Vierteljahr
s = geschätzte Zahl Hj = Halbjahr
x = Nachweis nicht sinnvoll

Allen Berechnungen liegen die ungerundeten Werte zugrunde.

Einzelwerte in Tabellen wurden ohne Rücksicht auf die Endsumme gerundet; das Ergebnis der Summierung der Einzelzahlen kann deshalb geringfügig von der nachgewiesenen Endsumme abweichen.

IMPRESSUM

Verlag und Vertrieb:
Statistisches Landesamt
der Freien und Hansestadt Hamburg
20453 Hamburg

Hausanschrift:
Steckelhörn 12, 20457 Hamburg
Telefon: (040) 4 28 31-17 21
Telefax: (040) 4 28 31-17 00

Internet:
<http://www.statistik-hamburg.de>
E-Mail: poststelle@statistik.hamburg.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Dr. Wolfgang Bick

Satz und Herstellung:
Joachim Gehrer, Torsten Jonas,
Rainer Kalkreuter

Druck:
Lütcke & Wulff
Heidenkampsweg 76b
20097 Hamburg

ISSN 0017-6877

Preis dieses Heftes: 8,- DM

© Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/ Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung.

Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

SERVICE UND AUSKUNFT

Versand von
Veröffentlichungen (040) 4 28 31-17 19
Bibliothek (040) 4 28 31-17 42
Allgemeiner
Auskunftsdienst (040) 4 28 31-17 66
17 68



Hamburg in Zahlen

Zeitschrift des Statistischen Landesamtes
der Freien und Hansestadt Hamburg

53. Jahrgang, November/Dezember 1999

Herzinfarkt in Hamburg 1993 bis 1997

von Thorsten Erdmann © 4 28 31-17 57

Anhand der Ergebnisse der Krankenhausdiagnosestatistik werden verschiedene Aspekte der stationären Behandlung von Herzinfarktpatienten und -patientinnen dargestellt. Im Mittelpunkt des Beitrages stehen Alter, Geschlecht, Behandlungsdauer und Sterbehäufigkeit der Erkrankten. Den Hamburger Ergebnissen werden die des Bundesgebietes gegenübergestellt. 221

Die quantitative Bedeutung der Stillen Reserve auf dem Hamburger Arbeitsmarkt – eine regionale Fallstudie

von Birgit Kempf, Technische Universität Hamburg-Harburg, Arbeitsbereich Stadt- und Regionalökonomie, Schwarzenbergstraße 95, 21073 Hamburg © 4 28 78-36 11

Inwieweit wird das Ausmaß an Unterbeschäftigung unterschätzt, wenn allein die registrierten Arbeitslosen betrachtet werden? Warum entkoppeln sich Beschäftigten- und Arbeitslosenentwicklung zunehmend? Antworten auf diese auch gesellschaftspolitisch nach wie vor brisanten Fragen gibt der Beitrag, der in seinem empirischen Teil weitgehend auf Daten der amtlichen Statistik fußt. 224

In diesem Heft

KURZINFORMATIONEN

Ärztzahl auf neuem Höchststand	218
Zahl der BAföG-Empfänger weiter rückläufig	218
Deutlich weniger AIDS-Tote	218
Verdienste im Handwerk: Ausbildung zahlt sich aus	218
85 % der Bananenimporte aus Lateinamerika	218

SCHAUBILD DES MONATS

Pkw-Bestand in Hamburg 1980 und 1998 nach Alter	219
---	-----

HAMBURGER RANGFOLGEN

Ausländische Gäste in Hamburg	219
In welchen Stadtteilen gibt es die meisten Kinder?	219
Die größten Hamburger Außenhandelspartnerländer	219

TRENDS

Hamburger Bevölkerungstrends	220
------------------------------------	-----

BERICHTE

Herzinfarkt in Hamburg 1993 bis 1997	221
Die quantitative Bedeutung der Stillen Reserve auf dem Hamburger Arbeitsmarkt – eine regionale Fallstudie	224
Möller, Ilse: Hamburg (Buchbesprechung)	234
Gerhard-Fürst-Preis des Statistischen Bundesamtes	235

TABELLENTEIL

Hamburger Zahlenspiegel	237
Hamburg im Bundes- und Ländervergleich	244
Hamburg im Städtevergleich	246

Ärztzahl auf neuem Höchststand

Am Jahresende 1998 waren in Hamburg 3173 Ärzte und Ärztinnen in freier Praxis tätig (ohne Zahnärzte und -ärztinnen, in Praxen angestellte Ärzte und Ärztinnen und Praxisassistenten und -assistentinnen). Damit hatte die Zahl niedergelassener Mediziner und Medizinerinnen einen neuen Höchststand erreicht. 1995 umfasste die niedergelassene Ärzteschaft 3069, 1990 sogar nur 2701 Personen.

Die meisten frei praktizierenden Mediziner und Medizinerinnen (888 Männer und Frauen) waren schwerpunktmäßig in der hausärztlichen Versorgung tätig (Allgemeinmediziner, Praktische Ärzte sowie Ärzte ohne Fachgebiet). Auf das Fachgebiet Innere Medizin entfielen 552 und auf Frauenheilkunde/Geburtshilfe 283 Personen. Außerdem arbeiteten in Hamburg 160 niedergelassene Orthopäden und Orthopädinnen, 153 Kinder-, 146 Augen- und 121 Hals-Nasen-Ohren-Ärzte und -Ärztinnen. Auch in den Bereichen Nervenheilkunde (110 Personen), Chirurgie (106) und Haut- und Geschlechtskrankheiten (101) wurden dreistellige Ärztezahlen ermittelt.

Thorsten Erdmann

Zahl der BAföG-Empfänger weiter rückläufig

Im Jahr 1998 erhielten in Hamburg 10 241 Studierende Unterstützungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG). Damit profitierten ungefähr 16 Prozent der Studentenschaft von dieser staatlichen Förderung. Der durchschnittliche Förderungsbetrag pro Kopf lag bei 723 DM im Monat. 4104 Personen (40 Prozent) wurde eine Vollförderung zuteil, 6137 Studenten und Studentinnen (60 Prozent) erhielten eine Teilförderung, bei der das Einkommen von Angehörigen auf den Bedarf angerechnet wurde.

Die seit Beginn der 90er Jahre rückläufige Entwicklung bei den BAföG-Empfängerzahlen hat sich auch 1998 fortgesetzt. Gegenüber 1997 ergab sich eine Verringerung um 192 Geförderte oder knapp zwei Prozent. Im Vergleich zu 1991 ist sogar eine Abnahme um 9495 Personen oder 48 Pro-

zent zu verzeichnen. Damals wurde mit 19 736 Unterstützten der letzte Höchststand erreicht und rund 32 Prozent der Studierenden erhielten BAföG-Mittel.

Thorsten Erdmann

Deutlich weniger Aids-Tote

Seit Beginn der Erfassung der Aids-Opfer im Jahr 1985 war in Hamburg ein kontinuierlicher Anstieg bis zum Höchststand im Jahr 1994 (204 Gestorbene) zu verzeichnen. Danach begann die Zahl der an Aids gestorbenen Personen merklich zurückzugehen. Waren es 1996 noch 99 Tote, sank die Zahl 1997 auf 67 und 1998 auf 46 Gestorbene mit der Todesursache Aids. Der Anteil der Männer lag regelmäßig bei rund 90 Prozent. Von allen Hamburger Aids-Toten waren 1998 jeweils 13 zwischen 30 und 40 Jahren und zwischen 40 und 50 Jahren alt, 12 standen im Alter zwischen 50 und 60 Jahren.

Isolde Schlüter

Verdienste im Handwerk: Ausbildung zahlt sich aus

Im Hamburger Handwerk wird ein durchschnittlicher Stundenlohn von 25,50 DM brutto und ein Monatslohn von 4276 DM gezahlt. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit beläuft sich auf 38,6 Stunden.

Zwischen den einzelnen Gewerbebranchen bestehen erhebliche Verdienstunterschiede: Die höchsten Stundenlöhne werden im Klempnerhandwerk sowie im Zentralheizungs- und Lüftungsbau mit rund 29 DM gezahlt. Am anderen Ende der Skala liegen die Bäckereien mit Stundenverdiensten von 20,20 DM und das Fleischerhandwerk mit 22,56 DM.

Diese Ungleichheiten gehen zum Teil auf die unterschiedliche Qualifikation der gewerblich tätigen Personen zurück. In den Klempnereien sowie in den Zentralheizungs- und Lüftungsbaubetrieben haben mehr als 90 Prozent der Arbeitskräfte eine fachbezogene Berufsausbildung abgeschlossen. Im Bäckerhandwerk verfügen hingegen mehr als die Hälfte der Arbeiter und Arbeiterinnen über keinen ihrer Tätigkeit entsprechenden Ausbildungsabschluss. Mit 17 DM je Stunde rangieren

diese ungelerten Kräfte am unteren Ende der Verdienstskaala.

Insgesamt haben etwa zwei von drei Beschäftigten in den erfassten Gewerbebranchen eine ihrer Fachrichtung entsprechende Lehre erfolgreich beendet. Diese Arbeitskräfte verdienen im Schnitt 26,67 DM oder 30 Prozent mehr als Ungelernte (20,57 DM). Im Monat summieren sich die Verdienstunterschiede auf rund 1000 DM. Ausbildung zahlt sich offensichtlich aus!

Dies sind Ergebnisse der Verdiensterhebung im Hamburger Handwerk vom Mai 1999, bei der die Arbeitszeiten und Verdienste von gewerblichen Arbeitnehmern in zehn ausgewählten Gewerbebranchen erfasst wurden.

Ulrich Wiemann

85 % der Bananenimporte aus Lateinamerika

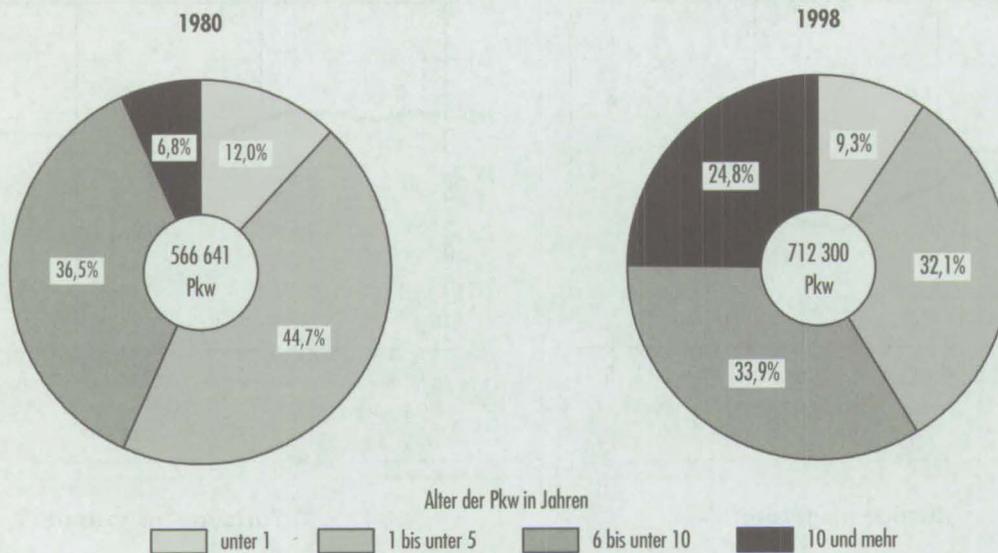
1998 wurden 303 000 Tonnen Bananen über den Hamburger Hafen nach Deutschland eingeführt, etwa 20 Prozent weniger als im Jahr zuvor. Seit Mitte 1993 gelten EU-Importbeschränkungen für Bananen aus Drittländern. Erklärtes, aber bisher nicht erreichtes Ziel war es, den Absatz von Bananen aus EU-Bananen-Anbaugebieten (u. a. Kanarische Inseln, Madera, Kreta) und einigen afrikanischen, karibischen und pazifischen Erzeugerländern zu fördern; diese „nicht-amerikanischen“ Bananen haben nach wie vor nur einen Anteil am Gesamtumschlag von weniger als einem Prozent.

Das von den USA angerufene Schiedsgericht der Welthandelsorganisation (WTO) hat die Importbeschränkung der EU verworfen. Berufungsverhandlungen sind zu erwarten. Die aufgrund der hohen Einfuhrzölle stark gestiegenen Bananenverkaufspreise werden vorerst auf ihrem hohen Niveau bleiben.

Führender Bananen-Lieferant für Hamburg ist Ecuador; aus diesem Land kamen 1998 mit 123 700 Tonnen über 40 Prozent des gesamten Bananenumschlags. Es folgten Costa Rica mit 82 500 Tonnen, Panama mit 34 150 Tonnen und Kolumbien mit 17 200 Tonnen. Auf diese vier lateinamerikanischen Anbauländer entfielen 85 Prozent des gesamten Bananenumschlags im Hamburger Hafen.

Peter Lange

Pkw-Bestand in Hamburg 1980 und 1998 nach dem Alter



Heute befinden sich erheblich mehr ältere Personenwagen im Verkehr als in früheren Jahren. Von allen in Hamburg zugelassenen Pkw – dies sind nach dem Stand von Mitte 1998 insgesamt 712 300 – ist jeder vierte (25 Prozent) über zehn Jahre alt. Knapp zwei Jahrzehnte zuvor hatten – bei einem Gesamtbestand von 566 641 Pkw – nicht einmal sieben Prozent der Fahrzeuge ein Alter von zehn oder mehr Jahren.

Über 5300 Pkw (0,7 Prozent) sind 1998 sogar älter als 25 Jahre gewesen. Im Durchschnitt haben die Hamburger Pkw ein Alter von sechs Jahren und zehn Monaten.

HAMBURG RANGFOLGEN

Ausländische Gäste in Hamburg

Für die Anzahl der Übernachtungen ausländischer Gäste in den Hamburger Hotels und Pensionen ergibt sich die folgende Rangordnung (1998):

1. Großbritannien	119 295
2. USA	98 618
3. Schweiz	67 389
4. Schweden	60 402
5. Dänemark	53 096
6. Niederlande	49 383
7. Österreich	46 086
8. Frankreich	42 524
9. Italien	41 099
10. Japan	34 227
11. Russland	32 991
12. Norwegen	29 929

In welchen Stadtteilen gibt es die meisten Kinder?

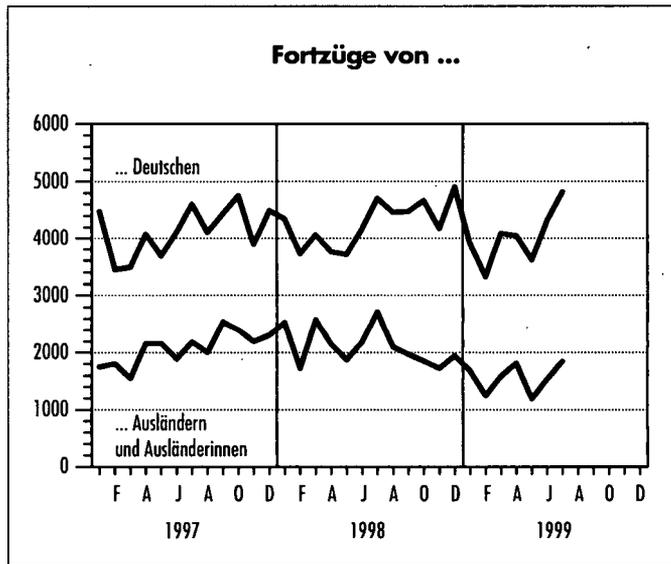
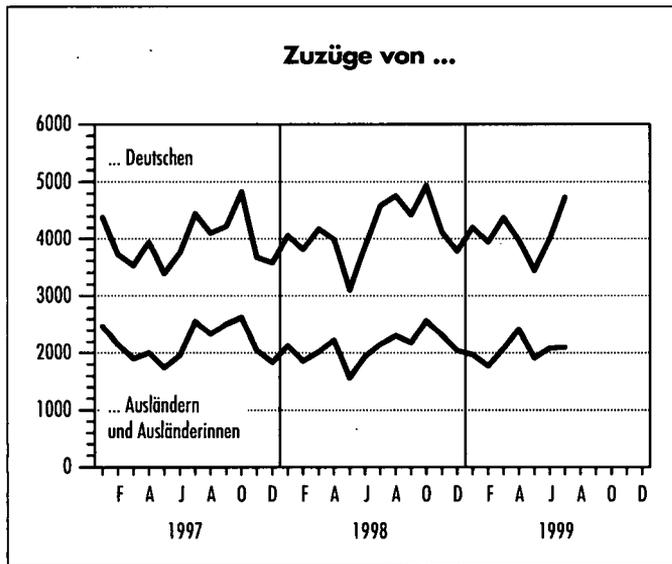
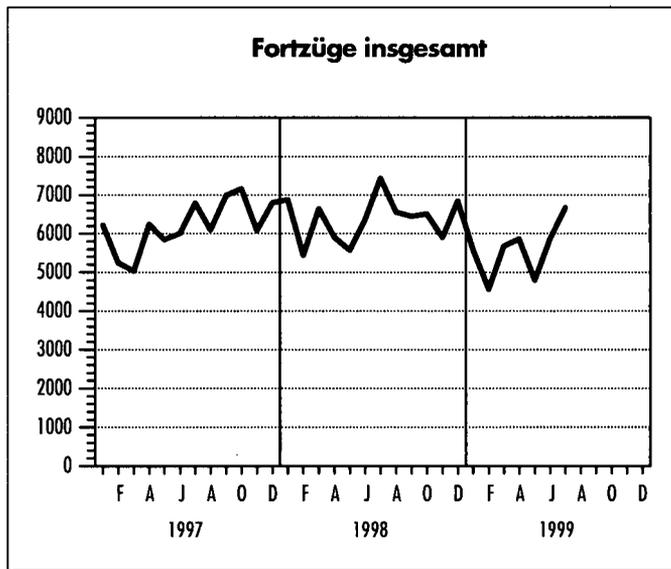
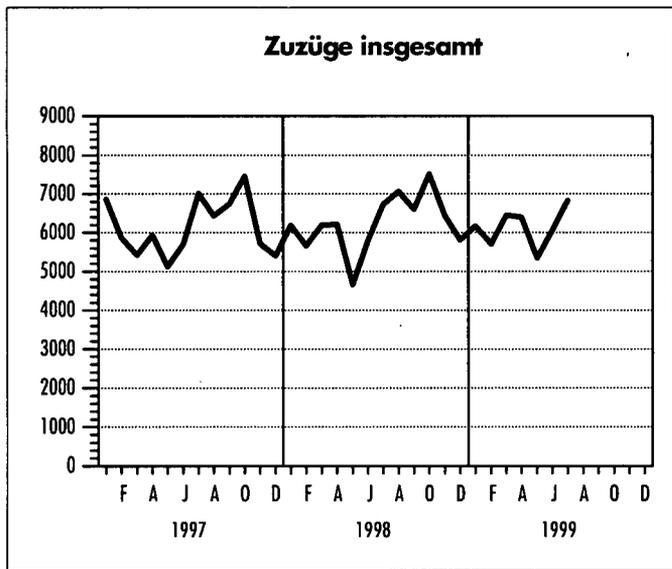
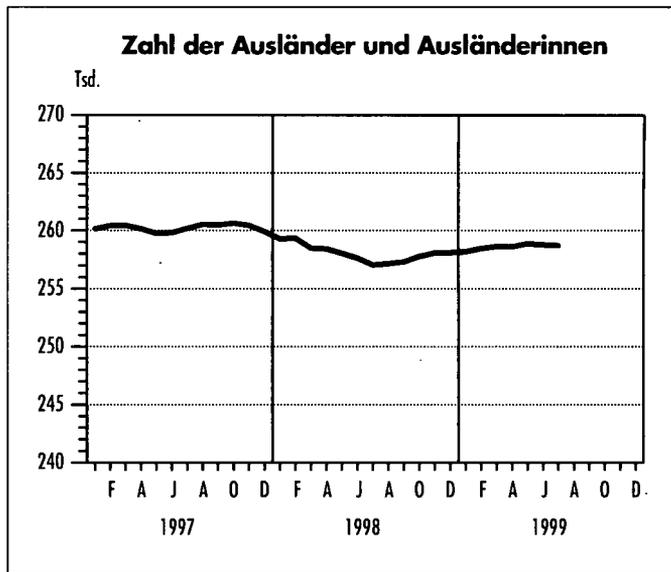
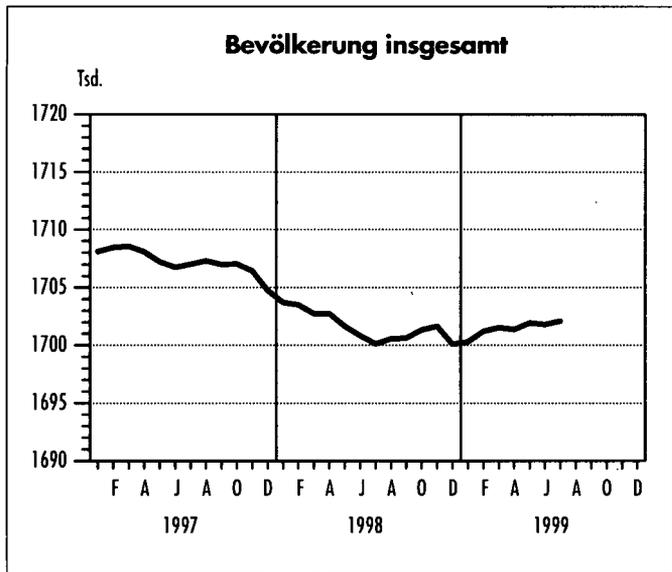
Von der Hamburger Bevölkerung entfallen Ende 1998 im Durchschnitt der Stadt 12,6 Prozent auf Kinder unter 14 Jahren. In den einzelnen Stadtteilen ist dieser Anteil jedoch recht unterschiedlich. Die Gebiete mit den relativ meisten Kindern sind:

1. Allermöhe	24,8 Prozent
2. Billbrook	24,3 Prozent
3. Lemsahl-Mellingstedt	23,4 Prozent
4. Duvenstedt	22,9 Prozent
5. Veddel	21,2 Prozent
6. Neuenfelde	21,1 Prozent
7. Altenwerder/Moorburg	20,9 Prozent
8. Rönneburg	20,4 Prozent
9. Langenbek	19,6 Prozent
10. Hausbruch	19,5 Prozent

Die größten Hamburger Außenhandelspartnerländer

Die Hamburger Im- und Exporteure verzeichneten 1998 mit 16,2 Milliarden DM den größten Außenhandel mit Frankreich. Die Rangfolge:

	Mrd. DM
1. Frankreich	16,2
2. USA	10,2
3. Niederlande	9,2
4. Großbritannien	8,3
5. Italien	4,9
6. Japan	3,9
7. China	3,6
8. Dänemark	3,2
9. Belgien-Luxemburg	3,2
10. Österreich	3,1
11. Russland	3,0
12. Schweden	2,4



Herzinfarkt in Hamburg 1993 bis 1997

Die folgenden Ausführungen über Herzinfarkterkrankungen basieren auf den Ergebnissen der Krankenhausdiagnosestatistik¹. Erfasst werden im Rahmen dieser Statistik alle während eines Berichtsjahres aus dem Krankenhaus entlassenen vollstationär versorgten Patienten und Patientinnen (einschließlich der in einer Klinik verstorbenen). Personen, die mehrfach im Jahr eine Klinik aufsuchen müssen, werden auch mehrfach gezählt.

Überwiegend Männer in Behandlung

Im Jahr 1997 gab es in den Hamburger Krankenhäusern 3363 Behandlungsfälle mit der Hauptdiagnose „Akuter Myokardinfarkt“ (ICD-9²-Nr. 410). Dabei handelte es sich ganz überwiegend um mehrtägige Behandlungen, lediglich in 268 Fällen endete der Krankenhausaufenthalt bereits am Tag der Einlieferung (sogenannte „Stundenfälle“). Um die Vergleichbarkeit mit den meisten anderen Veröffentlichungen zur Krankenhausdiagnosestatistik zu gewährleisten, beziehen sich die nachfolgenden Darstellungen nur auf die 3095 „Mehrtagesfälle“.

Unter den wegen eines Herzinfarkts stationär behandelten Personen waren die älteren Menschen besonders stark vertreten. 1867 Personen oder 60 Prozent der Behandelten standen im Alter von 65 und mehr Jahren. Bei Personen unter 15 Jahren diagnostizierten die Ärzte und Ärztinnen dagegen nur in zwei Fällen einen Herzinfarkt. Generell gilt sowohl für Männer als auch für Frauen, dass mit steigendem Alter das Risiko einer stationären Herzinfarktbehandlung zunimmt.

Mit 1888 Krankenhausaufenthalten entfiel die große Mehrheit der Behandlungsfälle (61 Prozent) auf das männliche

Geschlecht. Der Männeranteil war in jüngeren Altersklassen besonders hoch und lag beispielsweise unter den 15- bis unter 55-Jährigen bei 83 Prozent (Schaubild 1). Für die 65- bis unter 75-Jährigen errechnet sich dann nur noch eine Männerquote von 61 Prozent. Dagegen waren die über 74-jährigen Herzinfarktkranken überwiegend weiblich. Dies ist in erster

14 Prozent der Klinikaufenthalte endeten mit dem Tod des Patienten

In 422 Fällen endete der durch einen Akuten Myokardinfarkt bedingte mehrtägige Krankenhausaufenthalt mit dem Tod. Das entspricht einem Anteil von knapp 14 Prozent an der Gesamtzahl in-

In Hamburger Krankenhäusern wegen Akuten Myokardinfarkts behandelte Patienten und Patientinnen (ohne Stundenfälle) 1997 nach Alter

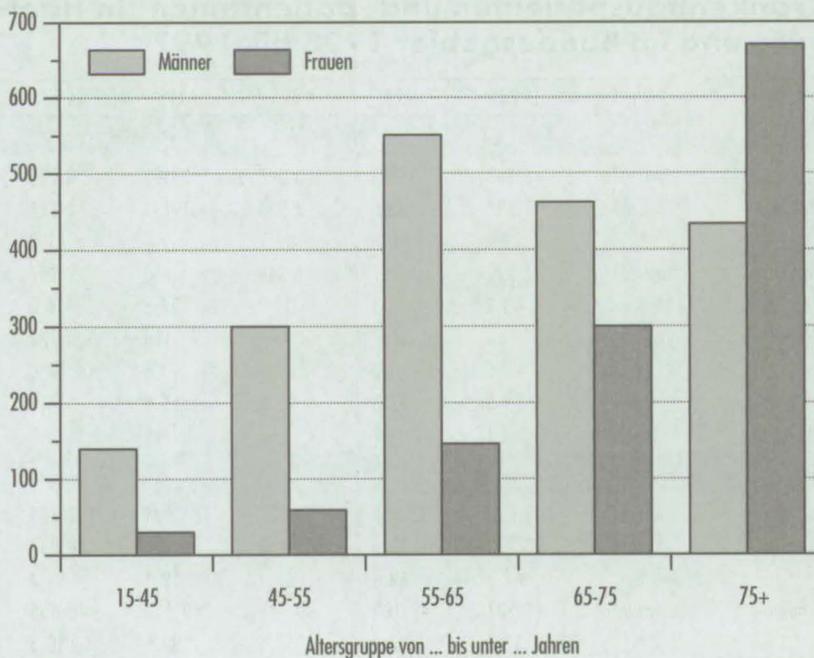


Schaubild 1

Linie auf den Frauenüberschuss in der gleichaltrigen Einwohnerschaft zurückzuführen.

farktbedingter Behandlungsfälle³. Auch hier lässt sich eine deutliche Altersabhängigkeit erkennen. Während in der Alters-

gruppe der 15- bis unter 55-Jährigen nur etwas mehr als 2 Prozent der Behandelten in der Klinik verstarben, belief sich der Gestorbenenanteil für die 65- bis unter 75-Jährigen auf 13 Prozent und für die Hochbetagten (75-Jährige und Ältere) sogar auf 25 Prozent.

Durchschnittlich fast 14 Tage im Krankenhaus

Eine Krankenhausbehandlung wegen eines Akuten Myokardinfarkts dauerte in Hamburg durchschnittlich 14,0 Tage. Die jüngeren Patienten und Patientinnen (15 bis unter 45 Jahren) verließen die Klinik bereits nach neun Tagen, während die Behandlung von Senioren und Seniorinnen im Alter von 65 bis unter 75 Jahren fast 16 Tage in Anspruch nahm. Für Frauen errechnet sich mit 15,4 Tagen eine längere durchschnittliche Verweildauer als für Männer (13,1 Tage) – ein Umstand, der sich auch in den meisten Altersgruppen beobachten lässt. Mehrtägige

Klinikaufenthalte, die mit dem Tod der Kranken endeten, waren mit 7,4 Tagen merklich kürzer als bei den Überlebenden (15,1 Tage). Diese Differenz trat besonders im Seniorenalter deutlich hervor.

Setzt man die herzinferktbedingten Klinikaufenthalte in Hamburger Krankenhäusern ins Verhältnis zu den nicht ganz 128 000 Behandlungsfällen im Bundesgebiet, dann ergibt sich für das Berichtsjahr 1997 ein Anteil von 2,4 Prozent. Im Hinblick auf die Geschlechts- und Altersstruktur, die Verweildauer und die Sterbehäufigkeit der Erkrankten lassen sich große Ähnlichkeiten zwischen Hamburg und dem Bundesgebiet erkennen.

Sterbequote und Aufenthaltsdauer rückläufig

Die Entwicklung der Krankenhausaufenthalte mit der Hauptdiagnose „Akuter Myokardinfarkt“ seit 1993 ist sowohl in Hamburg als auch auf Bundesebene bis 1995 von einem Anstieg, danach von ei-

nem Rückgang der Behandlungsfälle gekennzeichnet. Dies gilt gleichermaßen für Männer und Frauen (siehe *Tabelle*). Dabei ist für 1993, dem ersten Berichtsjahr der Krankenhausdiagnosestatistik, aufgrund von Einführungs- und Anlaufschwierigkeiten bei den Berichtspflichtigen allerdings von einer Untererfassung auszugehen.

Dennoch lassen sich sowohl für Hamburg als auch für das Bundesgebiet zwei Entwicklungstrends erkennen: Der Anteil der Sterbefälle an den Krankenhausaufenthalten ist zwischen 1993 und 1996 kontinuierlich zurückgegangen. Er verminderte sich in Hamburg von 17,5 auf 13,6 Prozent und lag 1997 bei 13,6 Prozent. Auf Bundesebene war eine kontinuierliche Verringerung von 14,7 Prozent im Jahre 1993 auf 12,6 Prozent 1997 zu beobachten. Ein zweiter Trend betrifft die Verkürzung der durchschnittlichen Verweildauer. Die Liegedauer je Behandlungsfall ging in Hamburger Krankenhäusern im Laufe des Betrachtungszeitraumes um 5,0 Tage, nämlich von 19,0 auf 14,0 Tage, zurück. Im Bundesgebiet war die Abnahme mit 4,7 Tagen (von 19,5 auf 14,8 Tage) ähnlich stark ausgeprägt. Insgesamt hat sich damit binnen fünf Jahren das Volumen der für Herzinfarktbehandlungen verwandten Pflegetage in Hamburg ebenso wie bundesweit um mehr als ein Viertel verringert.

Behandlungshäufigkeit der Hamburger Bevölkerung im Bundesdurchschnitt

Bezog sich die Betrachtung bisher auf die Klinikaufenthalte am Behandlungsort, soll abschließend noch kurz auf die Herzinfarktpatienten mit Wohnort Hamburg eingegangen werden. Nach den Ergebnissen von 1997 mussten sich 2885 Hamburger und Hamburgerinnen mit dieser Diagnose einem mehrtägigen Klinikaufenthalt unterziehen. Auf 10 000 der Bevölkerung kamen damit 16,9 stationäre Behandlungen. Diese „Behandlungsquote“ steigt mit zunehmendem Alter stark an. Lag sie im Altersbereich von 15 bis unter 45 Jahren nur bei zwei Klinikaufenthalten je 10 000 Einwohner und Einwohnerinnen, errechnet sich für die 45- bis unter 55-Jährigen ein Wert von 14 und für die 55- bis unter 65-Jährigen schon einer

Wegen Akuten Myokardinfarkts behandelte Krankenhauspatienten und -patientinnen¹ in Hamburg und im Bundesgebiet 1993 bis 1997

Merkmal	Einheit	1993	1994	1995	1996	1997
Hamburg						
Insgesamt	Anzahl	3 233	3 305	3 368	3 093	3 095
Männer	Anzahl	1 934	2 006	2 024	1 933	1 888
	%	59,8	60,7	60,1	62,5	61,0
Frauen	Anzahl	1 299	1 299	1 344	1 160	1 207
	%	40,2	39,3	39,9	37,5	39,0
Gestorbene	Anzahl	566	497	462	410	422
	%	17,5	15,0	13,7	13,3	13,6
Verweildauer	Tage	19,0	17,3	16,6	15,9	14,0
Pflegetage	1000	61	57	56	49	43
Bundesgebiet						
Insgesamt	Anzahl	129 675	132 921	133 311	131 094	127 724
Männer	Anzahl	80 733	83 216	83 156	81 444	78 862
	%	62,3	62,6	62,4	62,1	61,7
Frauen	Anzahl	48 937	49 702	50 148	49 648	48 858
	%	37,7	37,4	37,6	37,9	38,3
Gestorbene	Anzahl	19 051	18 957	18 135	16 772	16 059
	%	14,7	14,3	13,6	12,8	12,6
Verweildauer	Tage	19,5	17,9	17,0	15,8	14,8
Pflegetage	1000	2 529	2 379	2 266	2 071	1 890

¹ Behandlungsfälle ohne Stundenfälle

Tabelle

In Hamburg wohnende wegen Akuten Myokardinfarkts behandelte Krankenhauspatienten und -patientinnen 1997 nach Alter und Geschlecht

Behandlungsfälle (ohne Stundenfälle)
je 10 000 der Bevölkerungsgruppe

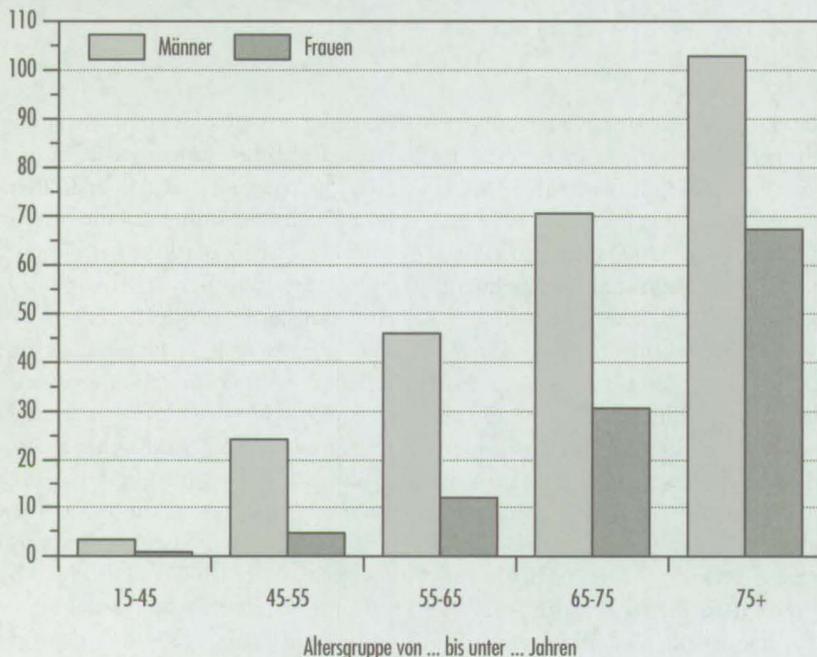


Schaubild 2

von 29 Herzinfarktfällen je 10 000 der Bevölkerung. Für die Hamburger Einwohnerschaft im Alter von 65 bis unter 75 Jah-

ren belief sich die herzinfarktbedingte Behandlungsquote auf 47 und für die Hochbetagten (75 Jahre und älter) sogar

auf 78 Krankenhausaufenthalte je 10 000 Einwohner und Einwohnerinnen. *Schaubild 2* zeigt, dass Männer in allen Altersgruppen deutlich häufiger als Frauen von einer (stationär versorgten) Herzinfarkterkrankung betroffen waren.

Im Vergleich zur Einwohnerschaft des Bundesgebietes ergibt sich für die Hamburger Bevölkerung eine etwas höhere Herzinfarkt-Behandlungshäufigkeit (16,9 Klinikaufenthalte je 10 000 Hamburger und Hamburgerinnen gegenüber 15,6 auf Bundesebene). Dieser Unterschied ist jedoch auf den höheren Anteil älterer und daher besonders erkrankungsgefährdeter Menschen in Hamburg zurückzuführen. Berechnet man die an der Bundesbevölkerung standardisierte Behandlungsquote, dann liegt die Morbidität der Hamburger und Hamburgerinnen nur geringfügig über der der Gesamtbevölkerung des Bundesgebietes.

Thorsten Erdmann

- 1 Eine ähnliche Fassung dieses Beitrages mit Ergebnissen von 1996 und mit zusätzlichen Erläuterungen zur Krankenhausdiagnosestatistik ist erschienen in: „hamburger ärzteblatt“, Heft 4/99, S. 161-164. In dieser Zeitschrift finden sich mehrere Beiträge, die verschiedene Aspekte von Herzinfarkterkrankungen beleuchten.
- 2 Internationale Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen (ICD) 1979
- 3 Nicht berücksichtigt sind hier – wie in der Einleitung angegeben – die 268 Stundenfälle, bei denen es 144-mal zum Tod der Erkrankten kam.

Die quantitative Bedeutung der Stillen Reserve auf dem Hamburger Arbeitsmarkt – eine regionale Fallstudie

1. Einleitung

Das Problem der Arbeitslosigkeit ist seit geraumer Zeit zu einem der wichtigsten gesellschaftlichen Themen avanciert. Dies äußert sich unter anderem darin, dass die monatliche Veröffentlichung der Arbeitslosenquote durch die Bundesanstalt für Arbeit (BA) von den Medien mit großem Interesse begleitet und in der Öffentlichkeit breit erörtert wird. Im Zentrum der Diskussionen über die Arbeitsmarktlage steht die Zahl der registrierten Arbeitslosen und damit die Arbeitslosenstatistik der BA. Wer in dieser Statistik als arbeitslos gezählt wird, ist gesetzlich festgelegt (vergleiche *Übersicht 1*) – de facto ist die Registrierung als Arbeitslose(r) an den seit Jahren immer restriktiver werdenden Leistungsbezug der Versicherten gekoppelt.

Grundsätzlich kann über den Aussagegehalt der Arbeitslosenstatistik in zwei Richtungen diskutiert werden: Ausgehend von der These, dass die Arbeitslosenstatistik das Ungleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt überzeichnet, kann der Frage nachgegangen werden, wer innerhalb der Gruppe der registrierten Arbeitslosen „wirklich“ arbeitslos ist¹. Die andere Frage ist die nach dem Ausmaß der Unterbeschäftigung jenseits der registrierten Arbeitslosen. Annahme hierbei ist, dass die Arbeitslosenstatistik das Ungleichgewicht unterzeichnet. Der vorliegende Aufsatz fokussiert die zweite Fragestellung. Er basiert auf einer Studie, die die Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales (BAGS) der Freien und Hansestadt Hamburg mit dem Titel „Die quantitative und qualitative Bedeutung der Stillen Reserve in arbeitsmarktlichen Anpassungsprozessen auf dem Hamburger Arbeitsmarkt“ bei der ISA CONSULT GmbH in Auftrag gegeben hat.

Ausgangspunkt für diese Untersuchung war ein empirisches Phänomen, das

sich in den letzten 15 Jahren auch auf dem Hamburger Arbeitsmarkt manifestierte: Austauschprozesse auf dem Arbeitsmarkt fanden immer weniger (direkt) zwischen den registrierten Arbeitslosen und dem Beschäftigungssystem statt. Vielmehr entkoppelte sich die Beschäftigten- und Arbeitslosenentwicklung zunehmend. War früher von einem kausalen und gegenläufig gerichteten Zusammenhang ausgegangen worden, so zeigte sich vor allem seit Beginn der 80er Jahre, dass sich die Arbeitslosenentwicklung nicht mehr allein durch Veränderungen der Beschäftigtenzahlen erklären lässt. So stiegen zum Beispiel Mitte der 80er Jahre die Beschäftigten- und Arbeitslosenzahlen gleichzeitig an (vergleiche *Schaubild*). Auch die in der Arbeitsmarktforschung gängige „Faustregel“, dass in Westdeutschland durchschnittlich drei Arbeitsplätze entstehen müssen, damit die Arbeitslosigkeit um zwei Personen sinkt², verweist darauf, dass es jenseits der Beschäftigten und registrierten Arbeitslosen ein Potenzial gibt, aus dem Arbeitskräfte rekrutiert werden und in das Personen entlassen werden, ohne dass diese Übergänge Auswirkungen auf die Arbeitslosenstatistik haben. Es wird als Stille Reserve bezeichnet und bildet zusammen mit den Erwerbstätigen und registrierten Arbeitslosen das sogenannte Erwerbspersonenpotenzial³. „Das Erwerbspersonenpotenzial ist (...) definiert als die Gesamtzahl der bei Hochkonjunktur am Arbeitsmarkt Arbeit nachfragenden Personen“⁴. *Übersicht 2* zeigt die Struktur des Arbeitskräfteangebots so, wie sie innerhalb des Potenzialkonzepts gedacht wird.

Wie aus dieser Übersicht deutlich wird, ist die Stille Reserve zahlenmäßig eine Blackbox. Aus arbeitsmarktpolitischer Sicht indes ist sie von großer Bedeutung. Derzeit liegt die Relevanz vor allem in der Frage, wie groß die Unterbeschäftigung

bzw. der Arbeitsplatzmangel tatsächlich ist. Allerdings könnte die Frage der (Re-)Aktivierung von Arbeitskräften zukünftig an Bedeutung gewinnen: Die aktuellsten Arbeitsmarktprojektionen nehmen einen deutlichen Rückgang beim Angebot an Arbeitskräften ab dem Jahr 2010 an⁵. Aus regionaler Sicht ist die Stille Reserve ferner im Zusammenhang mit Analysen zur Auswirkung von beschäftigungspolitischen Maßnahmen auf die Höhe der Arbeitslosigkeit von Bedeutung: Wird zur Messung des (Miss-)Erfolgs ausschließlich die Arbeitslosenstatistik verwendet, schlägt sich in der Bilanz nur ein Teil der Effekte nieder⁶. Dies ist insbesondere deshalb von Bedeutung, da (zumindest Teilen) der Stillen Reserve eine große Arbeitsmarktnähe zuzuschreiben ist⁷.

Die große Relevanz der Stillen Reserve für regionale Arbeitsmärkte war für die BAGS der Anlass, die Untersuchung in Auftrag zu geben. Sie hatte den Charakter einer Fallstudie, und das Interesse an den Ergebnissen war groß⁸: Aus der Sicht der Hamburger Arbeitsmarktpolitik lag die Bedeutung in der Erkenntnis, dass in Hamburg im Jahr 1995 hinter jedem registrierten Arbeitslosen noch einmal eine Person in der Stillen Reserve stand. Für die Arbeitsmarktforschung hingegen war insbesondere die Tatsache von Bedeutung, dass mit dieser Fallstudie erstmalig in einer kleinräumigen Region das Niveau der Stillen Reserve geschätzt wurde. Bisher gab es so gut wie keine Berechnung zum Umfang der Stillen Reserve in einzelnen Regionen der Bundesrepublik⁹. Deshalb musste die Methode zur Berechnung der Stillen Reserve im Rahmen des Gutachtens erst entwickelt werden. In gewisser Weise war ein Paradox zu lösen: Qua Definition ist die Stille Reserve der Teil des Erwerbspersonenpotenzials, der nicht erfasst wird, genauer gesagt: der of-

Wer ist „arbeitslos“?

Die Arbeitsamtsstatistik unterscheidet zwei Gruppen von Arbeitssuchenden

(registrierte)
Arbeitslose

nichtarbeitslose
Arbeitssuchende

Arbeitslos im Sinne der Statistik ist, wer arbeitssuchend ist und bestimmte Kriterien erfüllt

Nichtarbeitslos ist, wer die Voraussetzung für die Zählung als Arbeitsloser nicht erfüllt oder bestimmten Personengruppen angehört



Kriterien für Arbeitslose

Personengruppe der nichtarbeitslosen Arbeitssuchenden

- haben keine Arbeit oder sind nur kurzzeitig beschäftigt
- stehen der Arbeitsvermittlung zur Verfügung
- haben sich persönlich beim Arbeitsamt gemeldet
- sind jünger als 65 Jahre
- sind nicht arbeitsunfähig erkrankt
- fallen nicht unter eine Personengruppe der nicht-arbeitslosen Arbeitssuchenden

- Erwerbstätige einschließlich Soldaten, Wehr- und Zivildienstleistende, Teilnehmer an ABM
- Schüler, Studenten, Teilnehmer an beruflichen Bildungsmaßnahmen (auch wenn sie einen Arbeitsplatz suchen)
- Personen, die nur eine befristete Tätigkeit suchen (< 3 Monate)
- Personen, die der Arbeitsvermittlung nicht zur Verfügung stehen
- Beziehher von Leistungen, die Arbeitslosigkeit im Sinne der Statistik ausschließen (z. B. AFG §§105a-c)
- Personen, die wiederholt eine zumutbare Arbeit ablehnen

Quelle: Arbeitsförderungsgesetz (AFG); Anleitung für die Statistik der Arbeitsvermittlung und Arbeitsberatung/
eigene Zusammenstellung

Übersicht 1

fiziell nicht erfasst wird. Schwerpunkt der Arbeiten war deshalb, die Vielzahl vorhandener Daten, die „irgendwie“ mit der Stillen Reserve in Zusammenhang stehen (könnten), zu einem hinreichend konsistenten und plausiblen Gesamtbild zusammenzuführen. Dabei konnte es nicht um exakte Werte gehen, sondern vielmehr um Größenordnungen. Eine Anmerkung von Reyher, Bach und Müller

im Zusammenhang mit der Erstellung einer Arbeitskräftegesamtrechnung für Hamburg wurde zum Leitgedanke der Studie: „So misslich diese Lage auch ist, empirische Forschung kann und muss deswegen nicht resignieren. Denn auch unter den gegebenen Verhältnissen lässt sich unter Verzicht auf statistischen Purismus durch „kreative Kombination“ der vorhandenen Informationen ein statisti-

ches Abbild von Zuständen und Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt erstellen, das einen durchaus beträchtlichen Grad an Realitätsnähe für sich in Anspruch nehmen kann“¹⁰.

Nachfolgend werden die „kreative Kombination“ von Daten sowie die Expertenschätzungen und Plausibilitätsüberlegungen, die zur Berechnung der Stillen Reserve auf dem Hamburger Arbeits-

markt im Jahr 1995¹¹ führten, vorgestellt. Dabei enthält die Beschreibung der Methode neben verfahrens- und datentechnischen Erläuterungen vor allem auch Angaben über die strukturelle Zusammensetzung der Stillen Reserve. Dies hängt unmittelbar mit dem verwendeten additiven Verfahren zusammen, dessen Kennzeichen es ist, die Stille Reserve auf Basis von Schätzungen der quantitativen Relevanz einzelner Gruppen zu berechnen.

2. Empirische Ergebnisse zur Stillen Reserve in Hamburg

2.1 Begriffsbestimmung

Ausgangspunkt der konzeptionellen Überlegungen war, eine Begriffsbestimmung zur Stillen Reserve zu finden, die sich einerseits zur Operationalisierung eignete, andererseits jedoch auch für die Hamburger Arbeitsmarktpolitik fruchtbar gemacht werden kann. Pate stand das Potenzialkonzept des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), das jedoch an einigen Stellen verändert wurde¹². Im Rahmen der Untersuchung sollte die Unterbeschäftigung jenseits der registrierten Arbeitslosen erfasst werden. Der Stillen Reserve gehören – so die Präzisierung – diejenigen Personen an, die unter gegebenen oder veränderten Bedingungen eine Arbeit suchen oder an einer Beschäftigung interessiert sind, die jedoch nicht als Arbeitslose in der Statistik der BA gezählt werden. Ein wichtiger Punkt bei der Stillen Reserve ist die Frage ihrer Arbeitsmarktnähe. Deshalb wurde zwischen aktiver und passiver Stiller Reserve unterschieden. Das Kriterium hierbei war, ob eine Person aktuell und unter gegebenen Umständen aktiv eine Beschäftigung sucht und damit in direkter Konkurrenz zu den registrierten Arbeitslosen steht (aktive Stille Reserve) oder ob eine Alternativstrategie gewählt wurde, die zur Folge hat, dass die Person derzeit nicht aktiv eine Arbeit sucht, jedoch grundsätzlich an einer Beschäftigung interessiert ist (passive Stille Reserve).

Je nach Art der Alternativstrategie kann die passive Stille Reserve differenziert werden:

1. *Passive Stille Reserve in Maßnahmen:*
Hierzu zählen alle Personen, die sich

derzeit in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen befinden.

2. *Konjunkturell und/oder institutionell determinierte passive Stille Reserve:*
Dieser Personenkreis umfasst all diejenigen Nicht-Erwerbstätigen, die aus konjunkturellen und gesetzlich/institutionellen Gründen keine aktive Beschäftigungssuche betreiben, prinzipiell jedoch den Wunsch nach einer Erwerbstätigkeit hegen.
3. *Nicht reaktivierbarer Teil der Stillen Reserve:* Hierzu zählen diejenigen

älteren Personen, die sich über das „Ventil Vorruhestand“¹³ arbeitsmarktbedingt aus dem Erwerbsleben zurückgezogen haben bzw. gedrängt worden sind. Aus individueller Sicht ist der Übergang in den Rentenstatus in der Regel irreversibel, das heißt, die Person ist für den Arbeitsmarkt nicht mehr reaktivierbar. Aus volkswirtschaftlicher Perspektive indes ist die Inanspruchnahme von Vorruhestandsregelungen ein Ausdruck von Unterbeschäftigung, denn unter

Das Angebot an Arbeitskräften

+ Erwerbstätige	}	offiziell erfasst
+ registrierte Arbeitslose		
= Erwerbspersonen		
+ aktive Stille Reserve		
d. h. arbeitssuchende Erwerbslose, aber nicht beim Arbeitsamt als arbeitslos gemeldet		
= effektives Angebot		
+ passive Stille Reserve		
entmutigte Personen, die bei ungünstiger Arbeitsmarktlage die Arbeitssuche entmutigt aufgeben, aber bei guter Arbeitsmarktlage Arbeitsplätze nachfragen		
+ Personen in kurzfristigen „Warteschleifen“ des Bildungs- und Ausbildungssystems oder in (Vollzeit-)Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen		
./ „Zusatzarbeitskräfte“, die zum Beispiel nur bei Arbeitslosigkeit eines Angehörigen zusätzlich Arbeit suchen		
+ Personen, die jeweils aus Arbeitsmarktgründen vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind oder auf einen Eintritt gänzlich verzichtet haben. Bei nachrückenden Jahrgängen wäre aber bei guter Arbeitsmarktlage wieder mit höherer Erwerbsbeteiligung zu rechnen		
= konjunkturelles Erwerbspersonenpotenzial = Konzept des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung		
+ Personen, die unter anderen Arbeitsmarkt-Rahmenbedingungen erwerbsbereit sind		
= latentes Potenzial an Arbeitskräften (abhängig von Rahmenbedingungen)		
+ sonstige Nichterwerbspersonen		
= totales Arbeitskräftepotenzial bzw. Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter		

Quelle: Schmidt/Fuchs a.a.O.

Übersicht 2

besseren Arbeitsmarktbedingungen wäre diese Gruppe noch erwerbstätig bzw. stünden die nachfolgenden Kohorten dieser Altersgruppe als Arbeitskräfteangebot zur Verfügung. Ferner tritt die Arbeitsmarktücke dann hervor, wenn gesetzliche oder tarifvertragliche Regelungen verändert werden (Wegfall von Vorruhestandsregelungen).

Die Unterscheidung zwischen aktiver und passiver Stiller Reserve ist nicht immer trennscharf. Im Sinne von Schmidt und Fuchs soll sie vor allem „als erste gedankliche Näherung an eine sicherlich wünschenswerte Kategorisierung der Stillen Reserve dienen“¹⁴. Bei der nachfolgenden Schätzung der Stillen Reserve kommt hinzu, dass die beschriebene Definition nicht durchgängig empirisch umgesetzt werden konnte. Grund hierfür ist, dass ausschließlich auf vorhandene Daten, insbesondere auf Mikrozensusaus-

wertungen, zurückgegriffen wurde. Dies führte an einigen Stellen dazu, dass zum Beispiel die Zuordnung von einzelnen Personengruppen zur aktiven oder passiven Stillen Reserve eher das Ergebnis des Befragungskonzeptes und der Kategorisierungslogik des Mikrozensus ist und nicht – wie eigentlich wünschenswert wäre – aus der Definition abgeleitet.

Die Schätzung zum Umfang der Stillen Reserve in Hamburg basiert auf einem umfangreichen Daten-„Mix“, der aus sehr verschiedenen Quellen stammt. Genannt seien hier der Mikrozensus, die Arbeitsamts- und Rentenstatistiken sowie verschiedene Bereichsstatistiken. Die Daten wurden durch „kreative Kombination“ zu einem plausiblen Gesamtbild zusammengesetzt. Die Auswertungen und Schätzungen wurden immer wieder mit Experten und Expertinnen diskutiert¹⁵.

Die Berechnung der Stillen Reserve auf dem Hamburger Arbeitsmarkt erfolgte in einem dreistufigen Verfahren:

1. Im ersten Schritt wurde, vorwiegend auf Basis des Mikrozensus, die aktive Stille Reserve berechnet.
2. Daran anschließend wurde die Stille Reserve gruppenspezifisch ergänzt, das heißt für die Personengruppen, die bekanntermaßen die Stille Reserve bilden, wurden mit Hilfe von verschiedenen Datenquellen und Expertengesprächen Quantitäten geschätzt.
3. Zuletzt mussten Doppelzählungen und Überschneidungen, die sich auf Basis der vorangegangenen Berechnungen ergeben haben, korrigiert werden, um die Stille Reserve nicht zu überzeichnen.

2.2 Aktive Stille Reserve

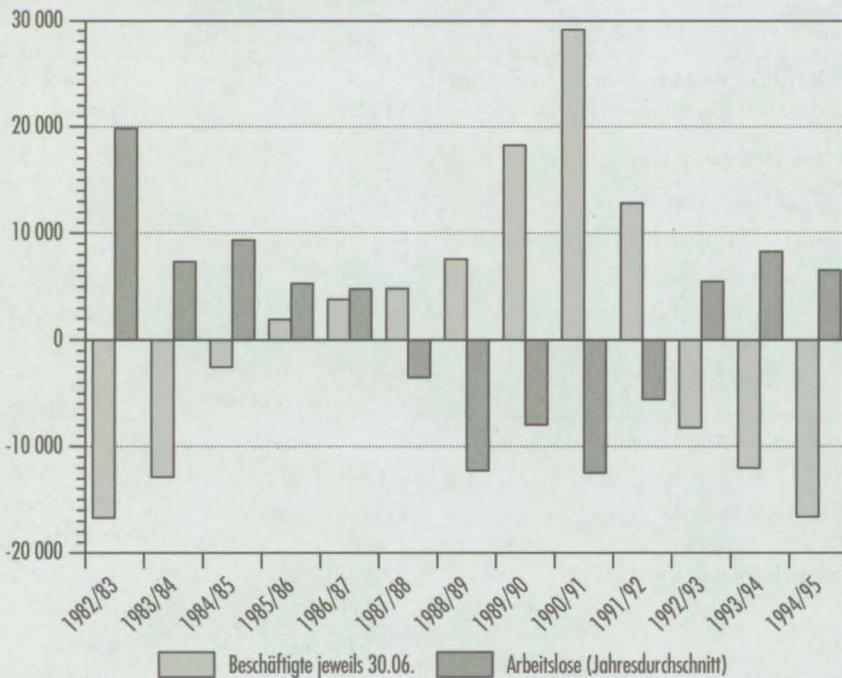
Zur aktiven Stillen Reserve gehört eine Vielzahl von Personen in sehr unterschiedlichen Lebenslagen: Zu nennen sind beispielsweise Hausfrauen, die nach einer längeren Familienarbeitsphase wieder eine Erwerbstätigkeit suchen, Studierende, die ihr Examen abgeschlossen haben, Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Fortbildungsmaßnahmen, die zur Überbrückung der Arbeitslosigkeit an solchen Maßnahmen teilnehmen, oder erwerbslose Einwanderer und Einwanderinnen. Ihnen gemeinsam ist erstens, dass sie aktiv Arbeit suchen, und zweitens, dass sie entweder das Arbeitsamt bei ihrer Suche nicht einschalten oder sie aufgrund gesetzlicher Bestimmungen nicht als Arbeitslose registriert werden.

Zur Erfassung der aktiven Stillen Reserve bietet sich der Mikrozensus als Datenquelle an. Er enthält die Kategorie „Erwerbslose“, die aus verschiedenen Fragen der Erhebung im Nachhinein künstlich generiert wird. Um beim Mikrozensus als „erwerbslos“ zu gelten, müssen Nicht-Erwerbstätige die Fragen „Suchen Sie zur Zeit als Nichterwerbstätiger eine Tätigkeit“ und „Sind Sie arbeitslos“ bejahen. Darüber hinaus muss bei der Methode der Arbeitssuche eine aktive Strategie angegeben werden.

Idealtypisch können Erwerbslose unterteilt werden in registrierte Arbeitslose und aktive Stille Reserve. Die Daten des Mikrozensus lassen jedoch diese Unterscheidung nicht zu. Damit war bei der Ermittlung der aktiven Stillen Reserve der ein-

Beschäftigten- und Arbeitslosenentwicklung in Hamburg 1982 bis 1995

Jährliche absolute Veränderungen



Quelle: Landesarbeitsamt Nord; eigene Berechnungen

Schaubild

Berechnungen und Schätzungen zur Stillen Reserve in Hamburg (1995)

Komponenten der Stillen Reserve, Datenquellen und Erläuterungen

		Datenquelle	Erläuterungen
1. Aktive Stille Reserve			
Erwerbslose	90 300	Mikrozensus	
minus erwerbslose registrierte Arbeitslose	66 000	Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik, Leistungsstatistik, Auskunft Arbeitsamt/ Schätzungen	
Aktive Stille Reserve	24 000		gerundet
2. Gruppenspezifische Ergänzung: Bruttozahlen und anzurechnender Anteil (Passive Stille Reserve)			
2.1 Personen in arbeitsmarktentlastenden Maßnahmen			
a) Stille Reserve in Maßnahmen (entsprechend IAB)			
Leistungsempfänger nach § 105 a-c AFG	4 700	Landesarbeitsamt Nord	
plus Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen in Vollzeit (FuU)	8 600	dito	
plus Rehabilitanden in berufsfördernden Maßnahmen	600	dito	
plus Altersübergangsgeld	20	dito	
plus Deutschlehrgänge	1 200	dito	
b) weitere arbeitsmarktentlastende Maßnahmen			
plus Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (§§ 91, 97 AFG)	4 100	dito	
plus Kurzarbeitergeld (Beschäftigungsäquivalent)	500	dito	
plus Programm "Tariflohn statt Sozialhilfe"	1 600	Sozialbehörde	
Bruttozahl: Personen in arbeitsmarktentlastenden Maßnahmen	21 000		gerundet
Schätzung der passiven Stillen Reserve (anzurechnender Teil der Stillen Reserve)			
minus Leistungsempfänger nach § 105 a-c AFG	4 700		
minus Anteil der aktiven Stillen Reserve bei Teilnehmern an FuU und Deutschlehrgängen (25%)	2 500		Schätzung
Passive Stille Reserve in arbeitsmarktentlastenden Maßnahmen	14 000		gerundet
2.2 Jüngere Personen in der Warteschleife des (Aus-)Bildungssystems			
a) Öffentlich geförderte Ausbildungsmaßnahmen			
schulisches Berufsgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsklassen, Maßnahmen nach Kinder- und Jugendhilfegesetz	3 300	Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung (BSJB): Amt für Berufs- und Weiterbildung	
plus verschiedene 2-jährige teilqualifizierende Maßnahmen an Berufsfachschulen etc. (50% der Zugänge)	3 200	dito	Anteil der Stillen Reserve: Schätzung der BSJB
plus 1-jähriger Bildungsgang für Ausländer, Berufsfachschule für kaufmännische Assistenz etc. (50% der Zugänge)	900	dito	dito
plus öffentlich geförderte Ausbildungsplätze	1 500	dito	Schätzung der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung
Bruttozahl: Warteschleife des Ausbildungssystems	9 000		gerundet

		Datenquelle	Erläuterungen
Noch: 2.2 Jüngere Personen in der Warteschleife des (Aus-)Bildungssystems			
a) Öffentlich geförderte Ausbildungsmaßnahmen			
Schätzung der passiven Stillen Reserve (anzurechnender Teil der Stillen Reserve)			
minus Anteil der aktiven Stillen Reserve (10%)	900		Schätzung gerundet
Passive Stille Reserve in der Warteschleife des Ausbildungssystems	8 000		
b) Universitäre Warteschleife			
Passive Stille Reserve in der Warteschleife der (Fach-)Hochschulen	3 000		Schätzung gerundet
Passive Stille Reserve in der Warteschleife des Bildungssystems	11 000		
2.3 Ältere Personen – nicht reaktivierbarer Potenzialenzug			
Leistungsempfänger nach § 105 c AFG	2 800	Landesarbeitsamt Nord	
plus Leistungsempfänger nach § 105 a AFG	1 200	dito	
Anhaltspunkte, auf deren Basis der Umfang der arbeitsmarktbedingten Frühverrentungen geschätzt wurde			
a) Nichterwerbspersonen: Grund der Beendigung der Erwerbstätigkeit in den letzten 3 Jahren = vorzeitiger Ruhestand, Arbeitslosigkeit	7 700	Mikrozensus	
Nichterwerbspersonen: Grund der Beendigung der Erwerbstätigkeit in den letzten 3 Jahren = Ruhestand aus gesundheitlichen Gründen; Alter: 55 Jahre und älter	6 300	dito	
b) Altersrente wegen Arbeitslosigkeit: nur Arbeiter	ca. 7 000	VDR-Statistik (Verband Deutscher Rentenversicherungsträger)	Schätzung auf Basis von Zugangsdaten
arbeitsmarktbedingte Renten wegen verminderter Erwerbstätigkeit	ca. 6 400	dito	Schätzung auf Basis von Zugangsdaten
Schätzung: Personen die arbeitsmarktbedingt frühverrentet wurden	14 000		
Bruttozahl: Potenzialenzug durch AFG- und arbeitsmarktbedingte Frühverrentung	18 000		
minus Leistungsempfänger nach § 105 a; c AFG	4 000		
Passive Stille Reserve: Ältere Personen	14 000		
2.4 Frauen in der latenten Stillen Reserve			
Anhaltspunkt, auf deren Basis der Umfang geschätzt wurde			
10% der nicht erwerbstätigen westdeutschen Frauen wären grundsätzlich gerne berufstätig, ohne dass sie derzeit Arbeit suchen	ca. 16 000	Repräsentativbefragung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Engelbrech et al a.a.O.); Mikrozensus; eigene Schätzung: 10% der Hamburger Frauen im Alter von 20 bis 60, die Nichterwerbspersonen oder Erwerbslose sind (Mikrozensus)	
Latente Stille Reserve	16 000		

Tabelle

fache Weg der Subtraktion der registrierten Arbeitslosen von der Zahl der Erwerbslosen nicht gangbar. Die Schwierigkeit besteht in der unterschiedlichen Definition. So können beispielsweise registrierte Arbeitslose in geringem Umfang erwerbstätig sein; sie sind dann jedoch – nach dem Konzept des Mikrozensus – nicht mehr erwerbslos. Würde die aktive Stille Reserve in diesem Fall ausschließlich durch die Subtraktion ermittelt, wäre sie unterzeichnet. Über den tatsächlichen Deckungsgrad gibt es bisher keine Hinweise, und „eine genaue Darstellung der Teilgruppen, die in beiden Statistiken oder nur in einer der beiden enthalten sind, wäre (...) nur aufgrund einer individuellen Zusammenführung der Daten aus beiden Quellen möglich. Dies ist unter anderem aus rechtlichen Gründen nicht gestattet.“¹⁶ Um dennoch einen Anhaltspunkt über den Umfang der aktiven Stillen Reserve innerhalb der Erwerbslosen gewinnen zu können, haben wir auf Basis der Mikrozensusfrage, wie die Erwerbslosen ihren Lebensunterhalt bestreiten, sowie durch Auskünfte des Arbeitsamts und Plausibilitätsüberlegungen die Zahl der registrierten Arbeitslosen unter den Erwerbslosen geschätzt: In Hamburg waren im Jahr 1995 von den 90 300 Erwerbslosen ca. 66 000 registrierte Arbeitslose¹⁷. Daraus ergibt sich für Hamburg im Jahr 1995 eine aktive Stille Reserve in Höhe von 24 000 Personen¹⁸.

2.3 Gruppenspezifische Ergänzung der Stillen Reserve

Der zweite, wesentlich komplexere Berechnungsschritt bestand darin, die aktive Stille Reserve um diejenigen Personen zu ergänzen, die Alternativstrategien gewählt haben (passive Stille Reserve). Auf Basis von Literaturauswertungen und Expertengesprächen wurden zunächst die Gruppen verortet, die potenziell zur Stillen Reserve gehören. Sodann wurden Daten gesammelt, ausgewertet, kombiniert und auf Plausibilitäten überprüft. Die Ergebnisse wurden wiederum mit Experten und Expertinnen diskutiert, berichtet, ergänzt und zusammengeführt. Am Ende standen die Schätzgrößen für die einzelnen Komponenten der Stillen Reserve (Bruttowerte). Mit diesen Werten lässt sich die Relevanz der einzelnen Gruppen abschätzen. Um jedoch Doppel- oder

Mehrfachzählungen zu vermeiden, wurden abschließend alle Werte gegenübergestellt und mögliche Überschneidungen geprüft. Dieser Schritt war notwendig, da einzelne Personengruppen an verschiedenen Stellen in die Berechnung eingehen, sie in die ISA-Gesamtrechnung¹⁹ jedoch nur einmal gezählt werden dürfen (anzurechnender Teil der Stillen Reserve). Ein Beispiel: In § 105c Arbeitsförderungs-gesetz (AFG)²⁰ ist festgelegt, dass Arbeitslose, die das 58. Lebensjahr vollendet haben, der Arbeitsvermittlung nicht mehr uneingeschränkt zur Verfügung stehen müssen, sofern sie dem Arbeitsamt gegenüber eine Erklärung abgeben, dass sie zum nächstmöglichen Termin Altersruhegeld beziehen. Sie werden dann nicht mehr in der Arbeitslosenstatistik gezählt. Im Rahmen der Schätzung der Stillen Reserve zählt dieser Personenkreis zum einen zur passiven Stillen Reserve in Maßnahmen, andererseits zum nicht-reaktivierbaren Teil der Stillen Reserve. Ferner ergaben Plausibilitätsüberlegungen, dass sie beim Mikrozensus unter den Erwerbslosen subsumiert werden und deshalb bereits Teil der aktiven Stillen Reserve sind.

Personen in arbeitsmarktentlastenden Maßnahmen

Ausgangspunkt dieser Komponente war die „Stille Reserve in Maßnahmen“, so wie sie das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung fasst: Hierzu gehören Personen, „die über verschiedene Maßnahmen mit dem Arbeitsamt schon oder noch im Kontakt stehen, aber nicht arbeitslos gemeldet sind“²¹. Die beiden größten Gruppen sind, wie die *Tabelle* zeigt, Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Vollzeitmaßnahmen der Fortbildung und Umschulung (FuU) sowie die Empfänger und Empfängerinnen von Arbeitslosengeld/-hilfe unter besonderen Bedingungen (Leistungsempfänger und -empfängerinnen nach AFG §§ 105a-c²²). In Ergänzung zum Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, das nur den genannten Personenkreis zur Stillen Reserve zählt, haben wir – ausgehend von dem Ziel, die tatsächliche Unterbeschäftigung zu ermitteln – auch Personen in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Programm „Tariflohn statt Sozialhilfe“ sowie das Beschäf-

tigungsäquivalent von Kurzarbeit zur Stillen Reserve gerechnet.

Insgesamt ergab sich dadurch für Hamburg eine „Stille Reserve in arbeitsmarktentlastenden Maßnahmen“ in Höhe von fast 21 000 Personen.

Innerhalb der ISA-Gesamtrechnung zur Ermittlung der Stillen Reserve ist jedoch zu beachten, dass die Leistungsempfänger nach AFG §§ 105a-c bereits Teil der aktiven Stillen Reserve sind, da sie, so ergaben Plausibilitätsüberprüfungen auf Basis von Mikrozensusauswertungen, als Erwerbslose gezählt werden. Ferner ist davon auszugehen, dass ein Teil der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an FuU-Maßnahmen und Deutschlehrgängen beim Mikrozensus als Erwerbslose gezählt werden, da sie angeben, dass sie aktiv Arbeit suchen²³. Somit sind auch sie bereits in der aktiven Stillen Reserve enthalten. Deshalb wurden im Rahmen der ISA-Gesamtrechnung pauschal 25 Prozent der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an FuU-Maßnahmen und Deutschlehrgängen von der passiven Stillen Reserve abgezogen, da keine Daten vorhanden waren, die Aufschluss über die Höhe dieses Anteils geben könnten. Insgesamt ergab sich damit für 1995 eine passive Stille Reserve in arbeitsmarktentlastenden Maßnahmen in Höhe von schätzungsweise 14 000 Personen (anzurechnender Anteil).

Jüngere Personen in der Warteschleife des (Aus-)Bildungssystems

Personen unter 25 Jahren bilden einen erheblichen Teil der Stillen Reserve, indem sie in die Warteschleife des (Aus-)Bildungssystems gelangen oder dort verbleiben. Einerseits sind dies in der Regel gering qualifizierte Jugendliche, die aufgrund fehlender Ausbildungsplätze oder individueller Ursachen keinen Ausbildungsplatz finden und an öffentlich geförderten Maßnahmen teilnehmen. Andererseits sind dies Personen in der universitären Warteschleife.

Öffentlich geförderte Ausbildungsmaßnahmen

Für gering qualifizierte Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz im dualen Ausbildungssystem bekommen, haben Maßnahmen der Berufsorientierung und

-vorbereitung sowie teilqualifizierende Maßnahmen die Funktion einer Warteschleife. Auch diejenigen öffentlich geförderten Ausbildungsplätze, die speziell für diesen Personenkreis geschaffen wurden, müssen, analog zu den arbeitsmarktentlastenden Maßnahmen, der Stillen Reserve hinzugerechnet werden.

Auf Basis von Zugangsdaten der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung und Schätzungen eines Experten dieser Behörde umfasste die Stille Reserve im Jahr 1995 folgende Gruppen:

- Knapp 3300 Jugendliche im Berufsvorbereitungsjahr, in Berufsvorbereitungsklassen sowie in Maßnahmen nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG).
- 50 Prozent der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an verschiedenen teilqualifizierenden Maßnahmen (ca. 4100 Jugendliche).
- Ca. 1500 Jugendliche auf öffentlich geförderten Ausbildungsplätzen.

Insgesamt ist davon auszugehen, dass sich in Hamburg im Jahr 1995 ca. 9000 Jugendliche in der Warteschleife des schulischen Ausbildungssystems befunden haben.

Allerdings ist im Rahmen der ISA-Gesamtrechnung zu berücksichtigen, dass vermutlich ein Teil dieser Jugendlichen der aktiven Stillen Reserve angehörte (Schätzung: 10 Prozent). Damit umfasste 1995 die passive Stille Reserve in öffentlich geförderten Ausbildungsmaßnahmen ca. 8000 Jugendliche.

Personen in der universitären Warteschleife

Innerhalb dieses Personenkreises können weitere Teilgruppen unterschieden werden: Ein Teil der Studierenden schreibt sich nur pro forma ein, hat jedoch mit der Universität keinen Kontakt mehr. Hierzu gehören beispielsweise prekär beschäftigte Scheinselbständige oder Jobber, die die sozialversicherungsrechtlichen Vorteile des Studentenstatus nutzen bzw. häufig durch diesen Status überhaupt erst eine Beschäftigungsmöglichkeit erhalten. Ein anderer Teil der Studierenden nutzt die Zeit der Arbeitsuche dazu, sich weiterzuqualifizieren. Aufbau-, Zweit- oder Promotionsstudium sind bei ihnen Strategien zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit.

Verbunden damit ist jedoch häufig die Hoffnung, durch die Weiterqualifizierung die Beschäftigungschancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Über den Umfang der Personen in der Warteschleife des universitären Bereichs gibt es keine befriedigenden Zahlenangaben. Erschwerend kommt hinzu, dass die Hochschulstatistik insgesamt sehr lückenhaft ist. Um überhaupt einen Anhaltspunkt zum möglichen Umfang der Stillen Reserve im universitären Bereich zu erhalten, wurden vorhandene Daten zusammengetragen, um daraus einen sehr groben Schätzwert abzuleiten:

Strukturdaten hinsichtlich der Art des Studiums (Erst-, Zweit-, Promotionsstudium sowie Studierende in höheren Semestern) liegen nur für die Universität Hamburg²⁴ im Sommersemester 1997 vor. Folgende Kategorien schließen dabei jeweils einen Teil der Stillen Reserve ein, der jedoch im Einzelnen nicht zu quantifizieren ist:

- Über 7000 Studierende waren im 13. oder einem höheren Fachsemester.
- 2400 Studierende absolvierten an der Universität Hamburg ein Zweitstudium.
- Es gab gut 2500 Promovierende.

Die 14. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, die 1994 auch an Hamburger Hochschulen durchgeführt wurde, gibt einige grobe Anhaltspunkte über den Umfang der Stillen Reserve innerhalb der Studierenden²⁵: 3,7 Prozent der Hamburger Hochschul学生 gaben an, dass das Studium für sie eher Nebensache sei, und 1 Prozent bezeichnete sich als Pro-forma-Student/in.

Insgesamt konnte die Stille Reserve in der universitären Warteschleife nur grob geschätzt werden: Sie wurde mit 3000 Personen veranschlagt. Da es beim Mikrozensus keine erwerbslosen Studierenden gibt, wurde der gesamte Anteil der passiven Stillen Reserve angerechnet.

Ältere Personen – nicht reaktivierbarer Potenzialentzug

Im Gegensatz zu den jüngeren Personen in der Stillen Reserve, die vermutlich, sobald der Arbeitsmarkt es zuließe, erwerbstätig wären, sind die älteren Personen, die aus Arbeitsmarktgründen vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, in

der Regel nicht mehr für den Arbeitsmarkt reaktivierbar (vergleiche hierzu weiter oben).

Der Personenkreis, der innerhalb der älteren Personen dem Arbeitsmarkt noch am nächsten steht, wenngleich er vermutlich auch schon zum nicht-reaktivierbaren Teil der Stillen Reserve gehört, sind die Leistungsempfänger nach § 105 a, c AFG²⁶. Insgesamt waren dies 1995 in Hamburg fast 4000 Personen. Hinzu kommen Ältere, die durch diverse Regelungen arbeitsmarktbedingt in den Vorruhestand eingetreten sind. Hierüber gibt es keine genauen Zahlen. Folgende Daten geben jedoch Hinweise auf den möglichen Umfang:

- Der Mikrozensus weist 1995 für Hamburg insgesamt 7700 Nichterwerbspersonen aus, die in den letzten drei Jahren ihre Erwerbstätigkeit beendet haben und die als Grund der Beendigung „vorzeitigen Ruhestand nach Vorruhestandsregelung oder Arbeitslosigkeit“ angegeben haben. Weitere 10 300 Nichterwerbspersonen gaben „Ruhestand aus gesundheitlichen Gründen“ an, wobei insgesamt 6300 von ihnen 55 Jahre und älter waren. Auch bei der zuletzt genannten Gruppe ist anzunehmen, dass ein nicht unerheblicher Teil dieses Personenkreises arbeitsmarktbedingt in Rente ging.
- Die Rentenstatistik des Verbandes Deutscher Rentenversicherungsträger (VDR) weist für Hamburg die Zugangsdaten bei der Arbeiter-Rentenversicherung differenziert nach Rentenarten aus²⁷. Daraus lässt sich das Potenzial der Stillen Reserve in dieser Gruppe abschätzen: Geht man von einer durchschnittlich um fünf Jahre vorgezogenen Rente aus, so ergibt sich für 1995 durch die „Altersrente aufgrund von Arbeitslosigkeit“ ein Potenzialentzug von ca. 7000 Personen und durch die „arbeitsmarktbedingte Rente wegen verminderter Erwerbsfähigkeit“ ein Potenzialentzug von ca. 6400 Personen.

Hinzu kommen spezielle Frühverrentungsregelungen, die in Tarifverträgen und Betriebsvereinbarungen festgeschrieben sind, die jedoch nicht quantifiziert werden können. Auf Basis der oben ge-

nannten Zahlen wurde ein Schätzwert von 14 000 Personen veranschlagt, die arbeitsmarktbedingt frühverrentet wurden. **Zusammen mit den AFG-Regelungen kann für Hamburg im Jahr 1995 von einem Potenzialentzug in Höhe von ca. 18 000 Personen ausgegangen werden.** Allerdings sind 4000 Personen (Leistungsempfänger nach AFG § 105a, c) bereits Teil der aktiven Stillen Reserve. Damit bleibt ein Potenzial von 14 000 älteren Personen, die als passive Stille Reserve in die Gesamtrechnung einbezogen wurden.

Frauen in der latenten Stillen Reserve

Frauen sind keine separate Gruppe innerhalb der Stillen Reserve, vielmehr sind sie in allen oben beschriebenen Teilen vertreten. Aufgrund der institutionellen Regelungen in der Bundesrepublik sowie des nach wie vor verbreiteten Familienmodells der „Versorgerehe“, in dessen Rahmen verheiratete Frauen mit Kindern primär für die Familienarbeit zuständig sind, ihre Berufstätigkeit hingegen als supplementär gedeutet wird, gibt es innerhalb der Stillen Reserve einen „frauenspezifischen“ Teil. Hierzu gehören Frauen, die Familienarbeit leisten und derzeit aus Gründen der schlechten Arbeitsmarktsituation – trotz eines prinzipiellen Wunsches nach einer Erwerbstätigkeit – nicht (aktiv) Arbeit suchen. Der Umfang dieser latenten Stillen Reserve ist sehr schwierig zu beziffern.

Um überhaupt Hinweise über die Größenordnung der latenten Stillen Reserve zu erhalten, wurden verschiedene Repräsentativbefragungen, die es zu diesem Themenfeld gibt, zur Grundlage für eine grobe Schätzung genommen. So führt das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in größeren Abständen Frauenbefragungen durch, die unter anderem auch Aufschluss über den Umfang der Stillen Reserve geben. Die letzte Befragung dieser Art wurde 1995 durchgeführt und ergab unter anderem, dass 10 Prozent der nicht-erwerbstätigen westdeutschen Frauen zwischen 18 und 60 Jahren grundsätzlich gerne berufstätig wären, derzeit jedoch nicht aktiv Arbeit suchen²⁸. Überträgt man dieses Ergebnis auf Hamburg, das heißt, nimmt man die nicht-erwerbstätigen Hamburgerinnen der entsprechenden Altersgruppe im Jahr

1995 als Grundgesamtheit und berechnet davon den 10 Prozent-Anteil, so entspräche dies ca. 18 000 Hamburgerinnen.

Der Umfang der latenten Stillen Reserve in Hamburg wurde jedoch aus Gründen der Vorsicht geringer angesetzt: **Als grober Schätzwert für die Zahl derjenigen Frauen, die aus Gründen der schlechten Arbeitsmarktsituation und/oder aufgrund von familiären Verpflichtungen derzeit nicht erwerbstätig sind, jedoch (in Zukunft) gerne berufstätig wären, wurden 16 000 Personen veranschlagt.**

2.4 Gesamtrechnung zum Umfang der Stillen Reserve auf dem Hamburger Arbeitsmarkt

Nachdem die einzelnen Komponenten der Stillen Reserve für das Jahr 1995 berechnet, geschätzt und abgeglichen wurden, ergab sich folgende Gesamtrechnung zum Umfang der Stillen Reserve in Hamburg:

Aktive Stille Reserve	24 000
Passive Stille Reserve (anzurechnender Teil der jeweiligen Gruppen)	
· Personen in arbeitsmarktentlastenden Maßnahmen	14 000
· Jüngere Personen in der Warteschleife des Bildungssystems	
Öffentlich geförderte Ausbildungsmaßnahmen	8 000
Universitärer Bereich	3 000
· Ältere Personen – nicht reaktivierbarer Potenzialentzug	14 000
· Latente Stille Reserve	16 000
Stille Reserve auf dem Hamburger Arbeitsmarkt (1995)	79 000

Das bedeutet, dass im Jahr 1995 hinter jedem der ca. 78 000 registrierten Arbeitslosen nochmals eine Person in der Stillen Reserve stand.

3. Schlussbemerkung

Dieses Ergebnis zeigt, dass die alleinige Betrachtung der Beschäftigten- und Arbeitslosenentwicklung zu kurz greift. Vielmehr gilt für den Hamburger ebenso wie für den deutschen Arbeitsmarkt, dass das Erwerbspersonenpotenzial in seiner Gesamtheit, also inklusive der Stillen Reserve, betrachtet werden muss. Der Fest-

stellung, dass die Stille Reserve eine zentrale Rolle bei Arbeitsmarktprozessen spielt, steht jedoch ein großes Defizit in der regionalen Arbeitsmarktforschung gegenüber.

Mit dieser Fallstudie zu Hamburg wurde erstmals versucht, den Umfang der Stillen Reserve für einen regionalen Arbeitsmarkt auf Basis einer Vielzahl von Daten (und deren „kreativer Kombination“) zu schätzen. Noch größer ist das Wissensdefizit hinsichtlich der strukturellen Zusammensetzung der Stillen Reserve. Dazu lagen selbst für das Bundesgebiet keine Daten vor. Auch hier unterstreichen die Ergebnisse der Fallstudie die Bedeutsamkeit dieses Wissens insbesondere für die Arbeitsmarktpolitik. Es zeigte sich nämlich, dass der Stillen Reserve auf dem Hamburger Arbeitsmarkt eine große Arbeitsmarktnähe zuzuschreiben ist: Immerhin fast zwei Drittel gehörten der aktiven Stillen Reserve an oder befanden sich in verschiedenen Warteschleifen, wie zum Beispiel dem schulischen Ausbildungssystem, der Universität oder in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Bei diesen Personen ist davon auszugehen, dass sie direkt mit den registrierten Arbeitslosen konkurrieren.

Wollte man ein vollständiges Bild der Entwicklung des Arbeitsmarktes und der Stillen Reserve zeichnen, müssten noch weitere Faktoren berücksichtigt werden: Hierzu gehören Erweiterungswünsche bei der Arbeitszeit, die ebenso Ausdruck von Unterbeschäftigung sind, wie der Wunsch von Personen in illegalen oder mindergeschützten Beschäftigungsverhältnissen nach sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen.

Allerdings: Der Weg zu dem Ergebnis, dass in Hamburg im Jahr 1995 neben knapp 78 000 registrierten Arbeitslosen weitere 79 000 Personen in der Stillen Reserve auf eine Beschäftigung hoffen, war lang und keineswegs geradlinig. Kompromisse mussten vor allem in Hinblick auf die statistische Exaktheit gemacht werden. Ursachen hierfür waren die teilweise sehr lückenhafte Datenlage ebenso wie fehlende Kompatibilitäten der verschiedenen Statistiken. Andererseits machten die Ergebnisse des Versuchs, auf Basis vorhandener Daten die Größenordnung des gesamten Erwerbspersonenpotenzials in Hamburg abzuschätzen, so-

wohl die enorme arbeitsmarktpolitische Bedeutung der Stillen Reserve als auch die Notwendigkeit deutlich, ein standardisierbares Verfahren zu deren Berechnung für regionale Arbeitsmärkte zu entwickeln. Die vorgestellte Fallstudie kann möglicherweise einige Anregungen zu methodischen und empirischen Bausteinen eines solchen Verfahrens geben.

Birgit Kempf

*Technische Universität Hamburg-Harburg
Arbeitsbereich Stadt- und
Regionalökonomie*

- 1 Die Studie „Die quantitative und qualitative Bedeutung der Stillen Reserve in arbeitsmarktlichen Anpassungsprozessen auf dem Hamburger Arbeitsmarkt“, auf der die folgenden Ausführungen basieren, wurde von ISA CONSULT GmbH (Niederlassung Nord) im Auftrag der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales (Hamburg) durchgeführt. Die Autorin war zum Zeitpunkt der Erstellung des Gutachtens bei ISA CONSULT tätig. Sie dankt der ISA CONSULT GmbH für die Zustimmung zu dieser Veröffentlichung. Die Ergebnisse, die in diesem Aufsatz vorgestellt werden, basieren auf einer Vielzahl von Anregungen und intensiven Diskussionen innerhalb des Projektteams „Stille Reserve“ bei der ISA CONSULT. Mit anderen Worten: Sie sind das Resultat einer gemeinsamen Forschungsarbeit. Stellvertretend dafür möchte ich Dr. Judith Beile, Martin Jung und insbesondere der Projektleiterin Petra Schlütter danken.
- 2 Schmidt, D.; Fuchs, J. (1999): Stille Reserve in den Niederlanden und im Vereinigten Königreich. In: IAB-Werkstattbericht. Nr. 10/23.6.1999. S. 2.
- 3 Das Konzept des Erwerbspersonenpotenzials wurde vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) entwickelt. Vgl. hierzu und zum Folgenden bspw. Brinkmann, C.; Klauder, W.; Reyher, L., Thon, M. (1987): Methodische und inhaltliche Aspekte der Stillen Reserve. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. 4/1987. S. 387-409.
- 4 ebda. S. 388.
- 5 Fuchs, J.; Thon, M.: Potenzialprojektion bis 2040 (1999): Nach 2010 sinkt das Angebot an Arbeitskräften. In: IAB-Kurzbericht, Nr. 4/20.5.1999.
- 6 Brinkmann et al, a.a.O. S. 388.
- 7 Holst, E.; Schupp, J. (1997): Hohe Fluktuation der Stillen Reserve. In: DIW Wochenbericht 47/97. S. 921-930.
- 8 Die Ergebnisse der Studie wurden auf einer Fachtagung und einem Kongress im November 1998 intensiv mit Arbeitsmarktforscher/-innen und -politiker/-innen diskutiert. Vgl. hierzu die Dokumentation: Die Stille Reserve und ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt. Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales.
- 9 Ausnahme hiervon ist die Berechnung des Landesarbeitsamtes Sachsen zur Stillen Reserve in Sachsen. Landesarbeitsamt Sachsen (1994): Sinkende Unterbeschäftigung und Aufbau der Stillen Reserve in Sachsen. In: Informationen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- 10 Reyher, L.; Bach, H.U.; Müller, J. (1986): Eine Arbeitskräfte-Gesamtrechnung (AGR) für die Region Hamburg. In: Hamburg in Zahlen 1/1986. S. 11.
- 11 Dass sich die Berechnungen auf das Jahr 1995 beziehen, hat zwei Gründe: Zum einen stand zum Bearbeitungszeitpunkt des Gutachtens (1997/98) nur für diesen Jahrgang das notwendige Datenmaterial schon annähernd komplett zur Verfügung. Zum anderen wäre eine (in der Tat sehr wünschenswerte) Aktualisierung der Berechnung mit erheblichem Aufwand verbunden, da das Berechnungsverfahren auf einem umfangreichen Daten- und Methodenmix basiert.
- 12 Der größte Unterschied liegt darin, dass bei der Berechnung der Stillen Reserve für Hamburg z.B. auch ABM-Teilnehmer und Teilnehmerinnen zur Stillen Reserve gezählt werden, da die Existenz dieser Maßnahmen als Ausdruck von Unterbeschäftigung interpretiert werden kann. Beim IAB hingegen zählt dieser Personenkreis zu den Erwerbstätigen und damit nicht zur Stillen Reserve, da sie qua Definition ausschließlich das nichtbeschäftigte Arbeitsangebot umfasst. Des Weiteren orientierten sich unsere konzeptionellen Überlegungen sehr stark an der Operationalisierbarkeit und Quantifizierbarkeit einzelner Komponenten auf regionaler Ebene und weniger an theoretisch völlig konsistenten, empirisch jedoch nicht umsetzbaren Konzepten.
- 13 Schmidt/ Fuchs a.a.O.
- 14 ebda. S. 6.
- 15 Stellvertretend für die vielen Personen, die uns bereitwillig Auskunft gaben, den Zugang zu Daten ermöglicht und mit uns Ergebnisse diskutiert haben, möchte ich hier Herrn Gallenstein (BAGS), Herrn Mehnert (Landesarbeitsamt Nord), Herrn Prill (seinerzeit BAGS) und Herrn Wohlfahrt (Statistisches Landesamt Hamburg) nennen.
- 16 Mayer, H.-L. (1990): Entwicklung und Struktur der Erwerbslosigkeit. Ergebnisse des Mikrozensus und der EG-Arbeitskräftestichprobe. In: Wirtschaft und Statistik 1/1990. S. 18.
- 17 Zum Vergleich: Die Arbeitslosenstatistik der BA weist für April 1995 (den Monat der Durchführung der Mikrozensusbefragung) 77 373 Arbeitslose aus. Die restlichen Arbeitslosen werden beim Mikrozensus entweder zu den Nichterwerbspersonen oder den Erwerbstätigen gezählt. Dies können zum Beispiel Arbeitslose sein, die einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen (Erwerbstätige) oder solche, die derzeit auf die Antwort ihrer Suchbemühungen warten bzw. „entmutigt“ die letzten vier Wochen nicht aktiv Arbeit gesucht haben (Nichterwerbspersonen).
- 18 Für diesen wie für alle nachfolgenden Werte gilt, dass sie gerundet sind. Damit soll unterstrichen werden, dass es bei der Stillen Reserve nie um exakte Werte gehen kann, sondern vielmehr um Größenordnungen.
- 19 Der Name „ISA-Gesamtrechnung“ nimmt Bezug auf die Auftragnehmerin der Studie (ISA CONSULT GmbH).
- 20 Seit 1998: § 428 Sozialgesetzbuch (SGB) III. Da im Berechnungsjahr (1995) noch das Arbeitsförderungsgesetz (AFG) galt, wird im Folgenden immer auf die Paragraphen des AFG Bezug genommen. Inzwischen sind diese Regelungen Teil des Sozialgesetzbuches.
- 21 Autorengemeinschaft (1997): Der Arbeitsmarkt 1996 und 1997 in der Bundesrepublik Deutschland. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 1/1997. S. 4.
- 22 Das sind Personen, die Arbeitslosengeld/-hilfe bei nicht nur vorübergehender Minderung der Erwerbsfähigkeit beziehen und baldmöglichst einen Antrag auf Erwerbs- und Berufsunfähigkeitsrente stellen (§ 105a AFG; seit 1998: § 125 SGB III), Personen, die Leistungen während einer Erkrankung beziehen (§ 105b AFG; seit 1998: § 126 SGB III) sowie ältere Bezieher von Arbeitslosengeld/-hilfe, soweit sie der Arbeitsvermittlung nicht mehr zur Verfügung stehen (§ 105 c; seit 1998: § 428 SGB III).
- 23 Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die FuU-Teilnehmer beim Mikrozensus Erwerbstätige, Erwerbslose oder Nichterwerbspersonen sein können.
- 24 Immerhin studierten an der Universität Hamburg fast zwei Drittel der insgesamt ca. 70 000 Studierenden in Hamburg.
- 25 Studentenwerk Hamburg (1995): Zur sozialen Lage der Studierenden an den Hamburger Hochschulen.
- 26 Vergleiche Fußnote 22.
- 27 Bedauerlicherweise liegen keine Angaben für Angestellte vor.
- 28 Engelbrech, G.; Gruber, H.; Jungkunst, M. (1997): Erwerbsorientierung und Erwerbstätigkeit ost- und westdeutscher Frauen unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 1/1997. S. 150-169.

Möller, Ilse: Hamburg

Buchbesprechung

Vor kurzem ist eine neu bearbeitete Auflage des Standardwerkes von Ilse Möller zur hamburgischen Landeskunde erschienen.¹ Zwar gibt es inzwischen eine große Anzahl hamburgspezifischer Werke, die Teilaspekten der städtischen Struktur und Entwicklung nachgehen, doch ist eine umfassende Landeskunde Hamburgs seit der ersten Auflage des Werks im Jahr 1985 nicht veröffentlicht worden. Dessen Aktualisierung und Neu-Bearbeitung nach nunmehr 14 Jahren sind auf reges Interesse gestoßen.

Das Buch ist von drei Leitgedanken getragen: Zum Ersten werden unter verschiedenen Aspekten die Probleme nachgezeichnet, die sich aus der unterschiedlichen Größe des Stadtstaats Hamburg einerseits und des Ballungsraumes Hamburg andererseits ergeben (zum Beispiel unter den Aspekten der Randwanderung von Bevölkerung und Betrieben, der Verkehrspolitik, der Umweltproblematik und Zusammenarbeit Hamburgs mit seinen Nachbarländern). Zum Zweiten zeichnet die Autorin den tiefgreifenden ökonomischen Wandel der letzten beiden Jahrzehnte nach und deutet seine Folgen für das Stadtbild sowie die sozialen Strukturen der Bevölkerung. Zum Dritten wird die zunehmend starke Verflochtenheit lokaler Entwicklungen mit überregional und international zu beobachtenden Prozessen aufgezeigt.

Ein großer Teil des Buches ist der Stadtentwicklung Hamburgs gewidmet, wobei die letzten 100 Jahre im Vordergrund stehen. Die Autorin verdeutlicht, dass Grundlinien des heutigen Stadtbilds hinsichtlich Struktur und Funktion, aber auch gegenwärtiger sozioökonomischer Verhältnisse in der Zeit zwischen 1880 und 1914 gezogen worden sind. In diesem kurzen Zeitraum von nur 34 Jahren wurden die Wohn- und Arbeitsgebiete der Stadt endgültig in ihrer Verteilung fixiert, die Bausubstanz erfuhr im Verlaufe eines außergewöhnlichen Wachstums ihre ent-

scheidende Prägung, das Verkehrsnetz erhielt sein Grundmuster, und nicht zuletzt wurde nach Anlage des Freihafens durch den Bau einander folgender Systeme von Hafenbecken auch der charakteristische Grundriss des Hafenwirtschaftsraumes geschaffen.

Die Darstellung der Entwicklung Hamburgs von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg mit den Problemen hoher Wohnverdichtung auf dem zu kleinen Stadtraum (Bevölkerungszuwachs zwischen 1880 und 1910 von 450 000 auf über 1 Million), der gleichzeitigen technologischen Revolution (Motoren, Strom, Massenverkehrsmittel, etc.) und des Übergangs von der „Kaufmannsindustrie“ in kleinem Maßstab zur Seehafenindustrie mit großen Einheiten gibt Anstoß darüber nachzudenken, ob sich der gegenwärtige ökonomische und gesellschaftliche Wandel wirklich so unvergleichbar schnell vollzieht, wie manchmal behauptet.

Die Schilderung der Stadtentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg nutzt die Autorin auch schon für eine Beleuchtung gegenwärtiger Probleme und Verhältnisse, sei es hinsichtlich der Rolle der City im funktionalen Stadtbild, der wissenschaftlichen und kulturellen Infrastruktur, der Verkehrsverhältnisse oder der Grünflächenpolitik. Dass zudem ein Exkurs zur Hamburger Architektur-Moderne geboten wird, zeigt die besondere Verbundenheit der Autorin mit den neuesten Entwicklungen im Stadtbild Hamburgs. Im gesamten Abschnitt zur Stadtentwicklung wird stets parallel die Bevölkerungsentwicklung dargestellt.

In einer Landeskunde von Hamburg muss dem Hafen ein großes Gewicht zukommen. Dem trägt ein eigenes Kapitel über diesen zentralen Wirtschaftsraum der Stadt Rechnung. Wichtige angesprochene Aspekte sind die Anbindung des Hafens an das Hinterland, der durch moderne Technologien ausgelöste Nutzungswandel, die Umstrukturierung

in der Hafenwirtschaft, die Stellung des Hamburger Hafens im Welthandel und seine Bedeutung für Hamburgs Wirtschaft.

Hamburg als Wirtschaftsstandort ist ein weiteres Kapitel gewidmet. Darin wird der Industriestandort mit seinen strukturellen Schwächen ebenso beleuchtet wie die Rolle Hamburgs als Dienstleistungsmetropole (mit Ausführungen zum Büroflächenmarkt). Ergänzungen erfährt das Kapitel durch Abschnitte zu städtischen Teilökonomien (ein Versuch, historisch gewachsene regionale Produktions- und Wertschöpfungsstrukturen mit ihren Verflechtungszusammenhängen branchenübergreifend darzustellen) und zur Bedeutung Hamburgs als Verkehrskreuz des Nordens.

Das Kapitel „Die Umwelt – Grundlagen und Gefährdung“ greift Probleme der Schadstoffbelastung von Elbe und Grundwasser sowie der Funktion der Grünflächen der Stadt auf. Fragen der Ver- und Entsorgung runden das Kapitel ab.

Diese Aspekte führen bereits hin zur Planung für den Stadtstaat sowie zu den politischen, ökonomischen und finanziellen Umlandverflechtungen und Abhängigkeiten in der Metropolregion Hamburg. Diesen Themen sind die beiden letzten ausführlichen Kapitel des Buches gewidmet, ehe in einer Abschlussbetrachtung noch einmal die Probleme der regionalen, nationalen und internationalen Abhängigkeiten Hamburgs den aus dem Status der politischen Souveränität als Bundesland abgeleiteten Vorzügen gegenübergestellt werden.

Die Autorin hat es verstanden, ihre vielschichtige Thematik anschaulich, konkret und mit einem reichen Detailfundus darzustellen, ohne dem Leser den Blick auf die wesentlichen Leitlinien zu verstellen. Dabei hilft der lebendige Schreibstil genauso wie die vielen übersichtlichen Abbildungen, der zweispaltig gesetzte

Text und der kommentierte Bildanhang. Auch die etwa 40 Tabellen unterstützen den Leser hervorragend, wie sie auch für die Bemühungen der Autorin stehen, ihre Ausführungen (nicht selten mit Daten der amtlichen Statistik) auch quantitativ zu belegen. Hervorzuheben ist weiter die hohe Aktualität der Darstellung (so konnten noch Planungen und Entwicklungen bis in das Jahr 1999 hinein berücksichtigt werden).

Erfreulich ist schließlich die Entschlossenheit der Autorin, Probleme und Missstände der aktuellen Entwicklungen hervorzuheben und dem Leser auch die eigene, wohl begründete Position nicht vorzuenthalten.

Das neu aufgelegte Werk von Ilse Möller sei allen Personen und Institutionen empfohlen, die sich mit grundlegenden Strukturen unserer Stadt beschäftigen.

Mit dem Stichwortregister, den detail-

lierten Gliederungen und optischen Hervorhebungen im Text lässt sich das Buch auch gut als Nachschlagewerk nutzen. Allein dem von der Verlagsredaktion zusammengestellten Anhang (Fakten, Zahlen, Übersichten) hätte ein wenig mehr Aktualität und Präzision gut getan.

Sven Wohlfahrt

- 1 Möller, Ilse: Hamburg, 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Gotha, Stuttgart 1999 (Perthes Länderprofile).

Gerhard-Fürst-Preis des Statistischen Bundesamtes

Seit 1999 vergibt das Statistische Bundesamt den Gerhard-Fürst-Preis in den Abteilungen Dissertationen und Diplom- bzw. Magisterarbeiten. Mit ihm werden herausragende Arbeiten ausgezeichnet, die theoretische Themen mit einem engen Bezug zum Aufgabenspektrum der amtlichen Statistik behandeln oder die empirische Fragestellungen unter Nutzung von Daten der amtlichen Statistik untersuchen. Es kann sich dabei ebenso um Arbeiten aus der theoretischen Statistik oder aus der Wirtschafts- und Sozialstatistik handeln wie um wirtschaftswissenschaftliche oder um sozialwissenschaftliche Abhandlungen.

Der Gerhard-Fürst-Preis ist in der Abteilung „Dissertationen“ mit 5000 € und in der Abteilung „Diplom- und Magisterarbeiten“ mit 2500 € dotiert. Daneben gibt es auch Förderpreise des Statistischen Bundesamtes für überdurchschnittlich gute Arbeiten, die die wissenschaftliche Diskussion im Bereich der amtlichen Statistik bereichern. Diese Förderpreise sind für Dissertationen mit 2000 € und für Diplom- und Magisterarbeiten mit 1000 € dotiert. Von einer Preisverleihung kann abgesehen werden, wenn keine der eingereichten Arbeiten prämiierungswürdig erscheint.

Das mit der Bewertung der eingereichten Arbeiten beauftragte Gutachtergremium, dem Professor Hans Wolfgang Brachinger von der Universität Fribourg in der Schweiz, Professor Richard Hauser von der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Professor Ullrich Heilemann vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung in Essen, Professor Walter Müller von der Universität Mannheim und Professor Werner Neubauer von der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main angehören, hat im vergangenen Jahr zwei Dissertationen jeweils mit einem Förderpreis des Statistischen Bundesamtes prämiert.

Ausgezeichnet wurde zum einen die Arbeit von Herrn Dr. Yuanhua Feng „Kernel and Locally Weighted Regression with Application to Time Series Decomposition“, in der konkrete Vorschläge zur Verbesserung des zur Saisonbereinigung von Zeitreihen angewandten sogenannten „Berliner Verfahrens“ entwickelt werden. Dr. Feng ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Konstanz tätig.

Die zweite prämierte Dissertation von Dr. Heike Wirth zum Thema „Bildung, Klassenlage und Partnerwahl. Eine empirische Analyse zum Wandel der bildungs- und klassenspezifischen Heiratsbeziehungen“ beschäftigt sich mit einer sozialwissenschaftlich relevanten Fragestellung unter Nutzung großer Datensätze der amtlichen Statistik (Unterstichproben der Volkszählung 1970 und des Mikrozensus 1993). In der Literatur aufgestellte Hypothesen über das Heiratsverhalten werden teils empirisch bestätigt, teils empirisch widerlegt. Frau Dr. Wirth ist im Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim beschäftigt.

Die Preise wurden am 18. November 1999 auf dem 8. Wissenschaftlichen Kolloquium zum Thema „Konjunkturforschung heute – Theorie, Messung, Empirie“, das das Statistische Bundesamt gemeinsam mit der Deutschen Statistischen Gesellschaft in Wiesbaden veranstaltet hat, verliehen.

Für den Gerhard-Fürst-Preis 2000 in Frage kommende deutsch- oder englischsprachige Arbeiten können von den sie betreuenden Wissenschaftlern für eine Prämierung vorgeschlagen werden, sofern sie in den beiden davor liegenden Jahren mindestens mit der Note „gut“ resp. „magna cum laude“ abschließend bewertet worden sind (dies muss aus den eingereichten Unterlagen hervorgehen) und sofern sie nicht bereits anderweitig für eine Prämierung eingereicht oder ausgezeichnet wurden. Hierüber muss eine

schriftliche Erklärung des Autors bzw. der Autorin abgegeben werden. Eine vorherige (Teil-)Veröffentlichung der Arbeit schließt eine Preisvergabe nicht aus. Die Urheberrechte bleiben unberührt.

Einzureichen sind neben der vorgeschlagenen Arbeit eine kurze Begründung des vorschlagenden Wissenschaftlers zur Preiswürdigkeit, Kopien der Erst- und gegebenenfalls Zweitgutachten, mit denen die Arbeit abschließend bewertet wurde, eine Kurzfassung der Arbeit, ein Lebenslauf des Autors oder der Autorin und eine schriftliche Erklärung, dass mit der Arbeit kein geistiges Eigentum verletzt wurde und jede verwendete Literatur angegeben ist, sofern eine derartige Erklärung nicht bereits in der eingereichten Arbeit enthalten ist.

Die vorgeschlagene Arbeit muss fünf-fach und die übrigen Unterlagen müssen in neunfacher Ausfertigung bei folgender Adresse eingereicht werden:

Statistisches Bundesamt
Institut für Forschung und
Entwicklung in der Bundesstatistik
65180 Wiesbaden

Abweichend von dieser Vorgabe ist es ausreichend, die Examens- beziehungsweise Doktorarbeit nur einfach einzureichen, wenn der Text zusätzlich als Windows-Datei zur Verfügung gestellt werden kann. Die eingereichten Unterlagen werden nicht zurückgegeben. Die Einreichungsfrist endet am 31. März 2000.

Themenvorschläge für zukünftig zu bearbeitende Examens- und Doktorarbeiten können unter anderem dem Forschungs- und Entwicklungsplan des Statistischen Bundesamtes entnommen werden, der im Internet abgerufen werden kann (www.statistik-bund.de). Selbstverständlich sind aber auch andere Themen möglich.

Weitere Informationen zum Gerhard-Fürst-Preis können beim Statistischen Bundesamt erfragt werden unter

Telefon: 0611 - 75 - 2695

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	1997			1998			1999		
		Juli	August	September	Juli	August	September	Juli	August	September
Meteorologische Beobachtungen¹⁾										
Mittlerer Luftdruck ²⁾	hPa	1 020,3	1 021,2	1 024,4	1 008,5	1 013,4	1 009,2	1 014,7	1 011,0	1 010,2
Höchste Lufttemperatur	°C	+ 28,1	+ 32,6	+ 28,8	+ 30,1	+ 29,3	+ 21,1	+ 34,2	+ 31,4	+ 29,5
Niedrigste Lufttemperatur	"	+ 12,1	+ 12,6	+ 6,1	+ 7,9	+ 8,7	+ 2,8	+ 6,6	+ 8,6	+ 9,0
Mittlere Lufttemperatur	"	+ 18,7	+ 22,0	+ 14,4	+ 15,7	+ 16,1	+ 13,9	+ 19,3	+ 17,7	+ 18,0
Mittlere relative Luftfeuchtigkeit	%	74	69	77	79	76	84	65	70	70
Sonnenscheindauer	Stunden	207,8	237,3	132,0	164,3	174,6	70,4	261,4	176,9	209,4
Anteil an höchstmöglicher Sonnenscheindauer	%	40,8	52,2	34,8	32,3	38,4	18,6	51,4	38,9	55,3
Niederschlagshöhe	mm	93,5	48,1	27,4	105,9	92,8	91,9	31,1	49,2	35,7
Tage mit Niederschlägen ³⁾	Anzahl	16	4	12	13	16	17	17	19	15

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt			1998			1999		
		1997	1998	Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Bevölkerung										

Bevölkerungsstand										
* Bevölkerung am Monatsende insgesamt ⁴⁾	1000	1 707,4	1 701,6	1 701,6	1 700,8	1 700,1	1 701,3	1 701,9	1 701,8	1 702,1
und zwar männlich	"	824,0	821,8	821,6	821,3	821,0	822,5	822,9	822,9	822,9
weiblich	"	883,4	879,9	880,0	879,5	879,1	878,8	879,0	878,9	879,1
Ausländer und Ausländerinnen	"	260,2	258,1	258,0	257,6	257,0	258,6	258,9	258,8	258,7
Bezirk Hamburg-Mitte	"	241,4	236,3	236,9	236,4	235,9	233,1	233,3	233,1	232,8
Bezirk Altona	"	240,5	239,2	239,2	239,0	238,7	239,0	238,9	238,8	239,0
Bezirk Eimsbüttel	"	241,9	242,4	242,3	242,3	242,4	243,2	243,2	243,5	243,6
Bezirk Hamburg-Nord	"	281,6	279,2	279,4	278,9	278,7	278,6	278,7	278,8	278,5
Bezirk Wandsbek	"	396,4	397,8	397,3	397,5	397,6	399,8	400,2	400,0	400,6
Bezirk Bergedorf	"	109,2	111,4	111,1	111,3	111,5	112,8	112,9	112,9	113,0
Bezirk Harburg	"	196,3	195,3	195,4	195,3	195,4	194,8	194,8	194,7	194,7

Natürliche Bevölkerungsbewegung										
* Eheschließungen ⁵⁾	Anzahl	650	666	820	731	887	476	862	763	905
* Lebendgeborene ⁶⁾	"	1 414	1 353	1 320	1 268	1 597	1 197	1 287	1 389	1 565
und zwar ausländische Lebendgeborene	"	282	269	246	256	297	234	247	275	306
* nichtehelich Lebendgeborene	"	333	334	330	295	394	326	337	392	384
* Gestorbene (ohne Totgeborene)	"	1 611	1 602	1 509	1 514	1 589	1 936	1 218	1 747	1 428
* darunter im ersten Lebensjahr Gestorbene	"	8	6	7	5	6	2	4	6	9
* Überschuß der Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-)	"	- 197	- 249	- 189	- 246	+ 8	- 739	+ 69	- 358	+ 137
* Eheschließungen	} je 1000 der Bevölkerung	0,4	0,4	0,5	0,4	0,5	0,3	0,5	0,4	0,5
Lebendgeborene		0,8	0,8	0,8	0,7	0,9	0,7	0,8	0,8	0,9
Gestorbene (ohne Totgeborene)		0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	1,1	0,7	1,0	0,8
* Überschuß der Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-)	"	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,0	- 0,4	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1
In den ersten 7 Lebenstagen Gestorbene	} je 1000 Lebendgeb.	2,9	1,3	2,3	0,8	0,6	-	1,6	2,9	4,5
Im ersten Lebensjahr Gestorbene		5,8	4,1	5,3	3,9	3,8	1,7	3,1	4,3	5,8

Wanderungen										
* Zuzüge über die Landesgrenze	Anzahl	6 137	6 240	4 665	5 791	6 737	6 397	5 342	6 067	6 830
* Fortzüge über die Landesgrenze	"	6 212	6 377	5 576	6 366	7 432	5 859	4 795	5 867	6 672
* Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-)	"	- 75	- 137	- 911	- 575	- 695	+ 538	+ 547	+ 200	+ 158
Nach Gebieten										
a) Zuzüge aus										
Schleswig-Holstein	"	1 488	1 520	1 152	1 452	1 588	1 474	1 195	1 447	1 649
darunter den Umlandkreisen ⁷⁾	"	1 062	1 068	814	1 074	1 084	1 045	840	1 010	1 165
Niedersachsen	"	1 043	1 052	774	1 070	1 127	1 003	980	1 067	1 191
darunter den Umlandkreisen ⁸⁾	"	338	348	262	360	355	381	357	381	414
den übrigen Bundesländern	"	1 876	1 796	1 248	1 563	2 027	1 707	1 495	1 660	2 076
* dem Ausland	"	1 730	1 872	1 491	1 706	1 995	2 213	1 672	1 893	1 914

1) Quelle: Deutscher Wetterdienst und eigene Berechnungen. - 2) reduziert auf 0 °C, Normalschwere und Meeresspiegel. - 3) Tage mit 0,1 mm oder mehr Niederschlägen. - 4) Fortschreibung der Ergebnisse der Volkszählung vom 25. Mai 1987. - 5) nach dem Ereignisort. - 6) von Müttern mit alleiniger oder Hauptwohnung in Hamburg. - 7) Kreise Pinneberg, Segeberg, Stormarn und Herzogtum Lauenburg. - 8) Landkreise Harburg und Stade.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1998			1999			
		1997	1998	Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Bevölkerung (Fortsetzung)										
Noch: Wanderungen										
b) Fortzüge										
nach Schleswig-Holstein	Anzahl	1 931	1 952	1 702	1 877	2 216	1 872	1 580	1 948	2 231
darunter in die Umlandkreise ¹⁾	"	1 523	1 543	1 317	1 493	1 720	1 438	1 245	1 562	1 792
nach Niedersachsen	"	1 129	1 183	1 009	1 174	1 296	997	994	1 141	1 304
darunter in die Umlandkreise ²⁾	"	612	649	541	640	705	544	556	662	691
in die übrigen Bundesländer	"	1 395	1 326	1 220	1 306	1 461	1 330	1 171	1 347	1 434
* in das Ausland	"	1 757	1 917	1 645	2 009	2 459	1 660	1 050	1 431	1 703
c) Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-) gegenüber										
Schleswig-Holstein	"	- 443	- 432	- 550	- 425	- 628	- 398	- 385	- 501	- 582
darunter den Umlandkreisen ¹⁾	"	- 461	- 475	- 503	- 419	- 636	- 393	- 405	- 552	- 627
Niedersachsen	"	- 86	- 131	- 235	- 104	- 169	+	6	- 14	- 74
darunter den Umlandkreisen ²⁾	"	- 274	- 301	- 279	- 280	- 350	- 163	- 199	- 281	- 277
dem Umland insgesamt	"	- 735	- 776	- 782	- 699	- 986	- 556	- 604	- 833	- 904
den übrigen Bundesländern	"	+ 481	+ 471	+ 28	+ 257	+ 566	+ 377	+ 324	+ 313	+ 642
dem Ausland	"	- 27	- 45	- 154	- 303	- 464	+ 553	+ 622	+ 462	+ 211
* Umzüge innerhalb Hamburgs	"	13 736	13 458	10 973	12 992	13 865	12 743	12 162	13 372	13 732
Bevölkerungsveränderung insgesamt										
Bevölkerungszunahme (+) bzw. -abnahme (-)	"	- 272	- 387	- 1100	- 821	- 687	- 201	+ 616	- 158	+ 295
Bevölkerungszunahme (+) bzw. -abnahme (-)	Je 1000 der Bevölkerung	- 0,2	- 0,2	- 0,6	- 0,5	- 0,4	- 0,1	+ 0,4	- 0,1	+ 0,2

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1998			1999			
		1997	1998	September	Oktober	November	August	September	Oktober	November
Bautätigkeit und Wohnungswesen										
Baugenehmigungen³⁾										
* Wohngebäude (nur Neubau)	Anzahl	163	129	116	152	141	179	198	93	191
* darunter mit 1 und 2 Wohnungen	"	121	101	92	131	95	154	178	79	165
* umbauter Raum	1000 m ³	283	188	185	201	284	201	239	124	264
* Wohnfläche	1000 m ²	53	35	31	38	54	38	44	24	49
* veranschlagte reine Baukosten	Mio. DM	175,8	124,1	113,7	130,1	167,0	118,5	145,1	65,4	149,4
* Nichtwohngebäude (nur Neubau)	Anzahl	17,0	19,0	17,0	15,0	16,0	17,0	16,0	13,0	18,0
darunter Büro- und Verwaltungsgebäude	"	3	4	2	6	4	6	4	1	5
* umbauter Raum	1000 m ³	146	138	68	77	110	107	48	114	107
* Nutzfläche	1000 m ²	28	33	13	17	18	19	9	20	22
* veranschlagte reine Baukosten	Mio. DM	60,4	59,7	20,1	30,0	43,6	39,5	12,9	41,6	42,7
* Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	Anzahl	774	469	357	525	726	312	455	197	531
* Wohnräume insgesamt	"	3 052	1 953	1 718	2 125	2 845	1 490	2 077	1 155	2 270
Baufertigstellungen³⁾										
Wohngebäude (nur Neubau)	Anzahl	139	152	115	138	204	94	95	107	166
Wohnungen insgesamt (alle Baumaßnahmen)	"	675	706	484	913	829	373	234	691	548
Nichtwohngebäude (nur Neubau)	"	14	19	8	19	16	17	10	11	28
Nutzfläche	1000 m ²	23,9	31,1	12,1	44,9	11,2	10,9	22,5	9,1	24,7

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1998			1999			
		1997	1998	Mai	August	November	Februar	Mai	August	November
Preisindizes für Bauwerke⁴⁾										
Bauleistungen am Bauwerk										
* Wohngebäude insgesamt	1995 = 100	101,7	100,9	102,1	102,0	101,8	101,8	101,8	102,1	102,2
Ein- und Zweifamiliengebäude	"	101,7	101,0	102,1	102,0	101,8	101,9	101,8	102,2	102,3
Mehrfamiliengebäude	"	101,7	100,8	102,1	102,0	101,7	101,7	101,7	102,0	102,1
Bürogebäude	"	102,7	101,6	103,1	103,1	102,9	102,9	102,9	103,4	103,7

1) Kreise Pinneberg, Segeberg, Stormarn und Herzogtum Lauenburg. - 2) Landkreise Harburg und Stade.

3) die vorliegenden Ergebnisse können sich durch Nachmeldungen ändern. - 4) für Neubau in konventioneller Bauart.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Quartalsdurchschnitt 1996		1997			1998			
		1996	1997	Dezember	März	Juni	September	Dezember	März	Juni
Beschäftigung										
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte										
* Insgesamt	Anzahl	745 905	735 817	738 721	733 852	732 322	740 730	734 007	731 066	731 363
und zwar										
Männer	"	411 309	405 635	406 898	402 944	404 047	409 451	405 298	402 877	404 437
* Frauen	"	334 596	330 182	331 823	330 908	328 275	331 279	328 709	328 189	326 926
* Ausländer und Ausländerinnen	"	66 182	64 069	65 210	63 709	63 709	64 581	63 346	62 862	63 497
* Teilzeitbeschäftigte	"	103 716	105 692	104 171	105 259	105 130	106 142	108 305	108 615	108 954
davon Männer	"	13 288	14 854	13 591	14 092	14 797	15 481	16 503	16 903	17 486
* Frauen	"	90 429	90 838	90 580	91 167	90 333	90 661	91 802	91 712	91 468
in der Wirtschaftsabteilung										
* Energie- und Wasserversorgung, Bergbau	"	8 310	8 145	8 211	8 159	8 131	8 155	8 055	7 969	7 979
davon Männer	"	6 519	6 354	6 435	6 374	6 353	6 351	6 242	6 161	6 176
* Frauen	"	1 790	1 790	1 776	1 785	1 778	1 804	1 813	1 808	1 803
* Verarbeitendes Gewerbe ¹⁾	"	136 906	131 326	133 888	131 233	130 470	131 472	130 368	127 771	127 792
davon Männer	"	103 314	99 322	101 152	99 197	98 648	99 499	98 736	96 874	96 965
* Frauen	"	33 592	32 004	32 736	32 036	31 822	31 973	31 632	30 897	30 827
* Baugewerbe	"	37 938	35 968	36 694	35 248	36 207	36 490	35 163	34 422	34 611
davon Männer	"	33 434	31 670	32 289	30 952	31 902	32 219	30 925	30 222	30 432
* Frauen	"	4 505	4 298	4 405	4 296	4 305	4 271	4 238	4 200	4 179
* Handel	"	128 436	126 122	127 484	126 401	125 635	126 268	124 883	124 224	123 551
davon Männer	"	61 763	61 133	61 450	60 844	61 007	61 485	60 945	60 662	60 531
* Frauen	"	66 673	64 989	66 034	65 557	64 628	64 783	63 938	63 562	63 020
* Verkehr und Nachrichtenübermittlung	"	74 450	71 270	72 977	71 467	70 854	71 280	69 979	69 892	69 535
davon Männer	"	52 707	50 719	51 821	50 678	50 448	50 689	50 301	50 243	50 230
* Frauen	"	21 742	20 551	21 156	20 789	20 406	20 591	19 678	19 649	19 305
* Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe	"	52 146	51 247	51 657	51 325	50 820	51 393	51 239	51 037	50 746
davon Männer	"	25 350	24 962	25 181	25 009	24 785	25 062	24 800	24 702	24 572
* Frauen	"	26 797	26 285	26 476	26 316	26 035	26 331	26 439	26 335	26 174
* Dienstleistungen, soweit anderweitig nicht genannt	"	241 678	246 604	242 580	244 494	244 836	250 397	250 796	252 802	254 362
davon Männer	"	99 396	102 895	100 197	101 256	102 192	105 311	105 446	106 399	107 888
* Frauen	"	142 282	143 709	142 383	143 238	142 644	145 086	145 350	146 403	146 474
* Organisationen ohne Erwerbscharakter, private Haushalte	"	20 938	21 201	20 898	21 078	21 141	21 342	21 585	21 584	21 761
davon Männer	"	7 381	7 528	7 335	7 385	7 447	7 677	7 871	7 800	7 903
* Frauen	"	13 557	13 673	13 563	13 693	13 694	13 665	13 714	13 784	13 858
* Gebietskörperschaften und Sozialversicherung	"	42 196	41 093	41 682	41 671	41 281	40 932	39 293	38 671	38 198
davon Männer	"	19 193	18 846	18 989	19 100	18 979	18 815	17 990	17 712	17 535
* Frauen	"	23 003	22 247	22 693	22 571	22 302	22 117	21 303	20 959	20 663

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1998			1999			
		1997	1998	Juli	August	September	Juni	Juli	August	September
Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, offene Stellen										
* Arbeitslose insgesamt	Anzahl	92 520	90 480	89 674	88 053	86 084	82 281	83 685	82 157	80 156
und zwar * Männer	"	55 840	54 489	53 594	52 494	51 536	49 702	49 999	49 044	48 092
* Frauen	"	36 680	35 991	36 080	35 559	34 548	32 579	33 686	33 113	32 064
* Ausländer und Ausländerinnen	"	19 225	19 546	19 053	18 804	18 717	17 947	17 817	17 508	17 304
Arbeitslosenquoten: * Insgesamt	%	13,0	12,7	12,5	12,3	12,0	11,5	11,6	11,4	11,2
* Männer	"	14,8	14,5	14,3	14,0	13,7	13,3	13,4	13,1	12,9
* Frauen	"	11,0	10,7	10,6	10,5	10,2	9,4	9,8	9,6	9,3
* Ausländer und Ausländerinnen	"	22,9	23,0	22,3	22,0	21,9	20,9	20,8	20,4	20,2
* Jugendliche im Alter von unter 20 Jahren	"	16,1	15,2	15,6	16,1	15,9	11,6	13,1	13,0	12,7
* Kurzarbeitende	Anzahl	2 613	2 008	1 423	886	792	1 025	659	444	662
* Offene Stellen	"	5 106	6 389	7 180	7 152	6 666	7 908	8 505	9 024	9 626

1) einschließlich ohne Angabe des Wirtschaftszweigs.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Quartalsdurchschnitt		1998			1999			
		1998	1999	April	Juli	Oktober	Januar	April	Juli	Oktober
Löhne und Gehälter										
Arbeiter und Arbeiterinnen im Produzierenden Gewerbe										
Bruttomonatsverdienste										
* Arbeiter	DM	5 100	5 191	5 017	5 161	5 104	4 967	5 107	5 226	5 222
* Arbeiterinnen	"	3 713	3 804	3 666	3 699	3 760	3 638	3 707	3 822	3 817
Bruttostundenverdienste										
* Arbeiter	"	30,51	31,14	29,88	30,67	30,45	30,37	30,51	31,23	31,19
* Arbeiterinnen	"	22,66	23,44	22,37	22,57	22,91	22,25	22,65	23,60	23,45
Angestellte im Produzierenden Gewerbe										
Bruttomonatsverdienste										
Kaufmännische Angestellte										
* männlich	DM	7 633	7 843	7 572	7 646	7 661	7 539	7 635	7 881	7 840
* weiblich	"	5 734	5 926	5 601	5 754	5 763	5 644	5 726	5 964	5 949
Technische Angestellte und Meister										
* männlich	"	7 411	7 439	7 127	7 474	7 476	7 240	7 345	7 519	7 332
* weiblich	"	5 429	5 589	5 254	5 489	5 462	5 296	5 391	5 627	5 564
Kaufmännische Angestellte im Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe										
Bruttomonatsverdienste										
* männliche Angestellte	"	5 988	6 226	5 952	6 004	5 993	5 975	5 966	6 274	6 277
* weibliche Angestellte	"	4 662	4 777	4 639	4 664	4 681	4 648	4 641	4 765	4 799

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1998			1999			
		1997	1998	Juni	Juli	August	Mai	Juni	Juli	August
Steueraufkommen										
Gemeinschaftsteuern	Mio. DM	2 626	2 772	3 548	2 650	2 395	3 024	3 585	3 329	2 518
davon Lohnsteuer ¹⁾	"	999	1 024	1 075	1 086	935	1 101	1 201	1 147	1 029
Veranlagte Einkommensteuer ²⁾	"	89	133	343	56	3	88	405	10	8
Nichtveranlagte Steuern vom Ertrag ²⁾	"	70	88	124	287	195	122	66	431	138
Zinsabschlag ¹⁾	"	33	40	21	52	28	42	23	34	22
Körperschaftsteuer ¹⁾²⁾	"	149	215	679	34	5	23	487	211	10
Steuern vom Umsatz	"	1 286	1 272	1 305	1 248	1 234	1 648	1 403	1 516	1 348
Bundessteuern	"	2 264	2 167	2 160	2 072	2 116	2 753	2 517	2 440	2 531
darunter Verbrauchsteuern	"	2 066	1 989	1 968	1 923	1 923	2 600	2 314	2 289	2 337
Zölle	"	54	54	61	48	49	73	74	100	59
Landessteuern	"	85	101	130	107	96	84	98	119	76
darunter Vermögensteuer	"	11	6	3	6	5	2	4	5	1
Kraftfahrzeugsteuer	"	21	22	21	25	18	21	22	23	14
Gemeindesteuern	"	241	254	87	210	621	599	123	343	650
darunter Grundsteuern	"	48	49	9	87	113	114	13	89	115
Gewerbesteuer nach Ertrag ³⁾	"	190	201	75	121	503	482	108	251	530
Steueraufkommen insgesamt	"	5 270	5 347	5 985	5 087	5 276	6 533	6 397	6 331	5 834

Landwirtschaft										
Tierische Produktion										
* Schlachtmengen ⁴⁾ insgesamt	t	240	223	220	168	237	174	195	201	225
darunter * Rinder	"	162	145	134	114	138	107	131	138	156
* Kälber	"	2	3	2	2	4	2	1	3	2
* Schweine	"	75	73	84	51	94	65	61	58	67
Erzeugte Kuhmilch	"	686	693	725	677	670	700	645	629	604
* darunter an Molkereien geliefert	%	92,3	92,4	96,4	94,7	91,5	95,3	95,3	93,6	89,9

1) vor Berücksichtigung der Einnahmen und Ausgaben aus der Zerlegung. – 2) vor Abzug der Erstattungen an das Bundesamt für Finanzen. – 3) vor Abzug der Gewerbesteuerumlage. – 4) aus gewerblichen Schlachtungen (ohne Geflügel); einschließlich Schlachtfette, jedoch ohne Innereien.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1998			1999			
		1997	1998	August	September	Oktober	Juli	August	September	Oktober
Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾										
* Beschäftigte ³⁾	Anzahl	107 253	103 463	104 147	103 923	103 398	98 362	99 186	99 226	98 754
* darunter Arbeiter ⁴⁾	"	48 645	46 922	47 269	47 138	46 784	44 391	44 495	44 425	44 335
* Geleistete Arbeiterstunden	1000	6 372	6 179	5 845	6 260	6 430	5 747	5 522	5 845	5 866
* Bruttolohnsumme	Mio. DM	248	244	230	232	242	222	212	223	231
* Bruttogehaltsumme	"	448	452	424	422	435	414	411	426	430
* Gesamtumsatz ⁵⁾	"	9 895	7 894	7 326	7 846	7 637	7 667	7 646	9 211	8 941
* darunter Auslandsumsatz	"	1 350	1 321	1 246	1 304	1 262	1 295	1 252	1 437	1 255
Angaben nach Hauptgruppen der Herstellung von Vorleistungsgütern:										
Beschäftigte ³⁾	Anzahl	37 641	36 783	37 121	36 931	36 593	33 962	34 209	34 131	33 976
Gesamtumsatz ⁵⁾	Mio. DM	7 541	5 413	5 030	5 297	5 260	5 519	5 532	6 666	6 465
darunter Auslandsumsatz	"	595	516	476	550	521	512	476	610	527
Investitionsgütern:										
Beschäftigte ³⁾	Anzahl	42 924	40 794	41 039	41 093	41 011	40 228	40 435	40 540	40 517
Gesamtumsatz ⁵⁾	Mio. DM	1 064	1 102	964	1 030	948	1 024	989	1 114	1 135
darunter Auslandsumsatz	"	576	594	558	509	533	567	581	605	536
Gebrauchsgütern:										
Beschäftigte ³⁾	Anzahl	2 056	1 950	1 951	1 948	1 925	1 254	1 264	1 270	1 275
Gesamtumsatz ⁵⁾	Mio. DM	167	169	130	219	192	.	.	.	.
darunter Auslandsumsatz	"	7	6	4	7	6	4	4	8	6
Verbrauchsgütern:										
Beschäftigte ³⁾	Anzahl	24 632	23 936	24 036	23 951	23 869	22 918	23 278	23 285	22 986
Gesamtumsatz ⁵⁾	Mio. DM	1 123	1 210	1 202	1 300	1 236	.	.	.	.
darunter Auslandsumsatz	"	173	206	208	238	203	213	190	213	187

Öffentliche Energieversorgung

Merkmal	Maß- einheit	1997	1998	1998	1998	1998	1999	1999	1999	
* Stromerzeugung (brutto)	Mio. kWh ⁶⁾	163	249	168	244	237	170	162	174	224
* Stromverbrauch	"	1 053	1 058	973	1 023	1 121	972	966	991	1 114
Gasverbrauch	"	2 809	2 804	1 522	1 898	3 053	1 517	1 571	1 524	2 886

Bauhauptgewerbe⁷⁾

Merkmal	Maß- einheit	1997	1998	1998	1998	1998	1998	1999	1999	1999
* Beschäftigte ³⁾	Anzahl	17 248	16 507	16 818	16 729	16 564	15 699	15 598	15 750	15 696
darunter Arbeiter ⁴⁾	"	12 058	11 138	11 299	11 261	11 072	10 508	10 438	10 609	10 596
* Geleistete Arbeitsstunden insgesamt	1000	1 544	1 482	1 514	1 701	1 633	1 589	1 510	1 694	1 639
davon für * Wohnungsbau	"	503	507	515	570	553	558	534	684	627
* gewerblichen Bau	"	595	554	569	638	599	578	541	576	576
* öffentlichen und Straßenbau	"	447	421	430	493	481	453	435	565	436
* Bruttolohnsumme	Mio. DM	55	51	53	52	53	51	53	51	49
* Bruttogehaltsumme	"	30	29	30	27	27	28	27	26	26
* Baugewerblicher Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) insgesamt	"	366	341	330	359	368	405	398	383	368
davon * Wohnungsbau	"	99	102	86	96	102	109	111	107	106
* gewerblicher Bau	"	164	144	145	145	156	200	198	179	157
* öffentlichen und Straßenbau	"	103	95	99	117	110	96	88	97	106
* Auftragseingang ²⁾ insgesamt	"	231	223	173	242	178	274	197	186	183

Merkmal	Maß- einheit	Quartalsdurchschnitt		1998			1999			
		1997	1998	März	Juni	September	Dezember	März	Juni	September
Ausbaugewerbe²⁾										
* Beschäftigte ³⁾	Anzahl	12 191	11 358	11 846	11 324	11 371	10 892	11 166	10 876	10 378
darunter Arbeiter ⁴⁾	"	9 371	8 709	9 110	8 695	8 717	8 312	8 451	8 245	7 844
* Geleistete Arbeitsstunden ⁸⁾	1000	3 791	3 666	3 937	3 670	3 593	3 462	3 371	3 372	3 262
Bruttolohnsumme ⁸⁾	Mio. DM	120	111	106	109	113	118	98	101	101
Bruttogehaltsumme ⁸⁾	"	49	48	46	47	46	52	47	49	45
* Ausbaugewerblicher Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) ⁸⁾	"	508	495	422	462	517	577	384	451	456

1) einschließlich Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden. – 2) Betriebe von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten. – 3) einschließlich der tätigen Inhaber. – 4) einschließlich der gewerblich Auszubildenden. – 5) ohne Mehrwertsteuer, einschließlich Verbrauchsteuern. – 6) 1 Mio. kWh = 3600 Gigajoule. – 7) nach der Totalerhebung hochgerechnet. – 8) Quartalssumme.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1998			1999			
		1997	1998	Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Handel, Gastgewerbe und Tourismus										
Außenhandel¹⁾										
Ausfuhr des Landes Hamburg (Spezialhandel) ^{2,3)}	Mio. DM	2 054	2 448	2 391	3 044	2 080	2 785	2 658	2 730	3 364
und zwar * Waren der Ernährungswirtschaft	"	218	225	213	295	138	188	186	168	181
* Waren der Gewerblichen Wirtschaft	"	1 836	2 223	2 179	2 749	1 942	2 597	2 473	2 562	3 182
davon * Rohstoffe	"	7	7	6	9	5	9	8	9	11
* Halbwaren	"	182	158	141	176	248	178	121	193	181
* Fertigwaren	"	1 647	2 058	2 032	2 564	1 689	2 410	2 344	2 360	2 990
davon * Vorerzeugnisse	"	138	137	127	176	155	121	114	185	138
* Enderzeugnisse	"	1 510	1 921	1 905	2 388	1 534	2 289	2 230	2 175	2 852
in europäische Länder	"	1 487	1 794	1 842	2 445	1 171	2 056	2 196	2 376	2 296
* darunter in EU-Länder ⁴⁾	"	1 196	1 527	1 581	2 105	942	1 851	1 947	2 158	1 967
Einfuhr des Landes Hamburg (Generalhandel) ²⁾	"	4 557	4 812	4 814	5 056	4 442	5 425	5 507	5 795	5 718
und zwar * Waren der Ernährungswirtschaft	"	936	921	1 059	937	950	939	886	1 098	1 019
* Waren der Gewerblichen Wirtschaft	"	3 620	3 892	3 755	4 120	3 492	4 485	4 622	4 697	4 700
davon * Rohstoffe	"	287	246	286	268	295	95	354	172	403
* Halbwaren	"	354	282	236	344	386	371	279	359	240
* Fertigwaren	"	2 979	3 365	3 233	3 508	2 811	4 019	3 989	4 166	4 057
davon * Vorerzeugnisse	"	331	320	313	314	330	280	284	316	291
* Enderzeugnisse	"	2 648	3 045	2 920	3 194	2 481	3 739	3 705	3 850	3 766
aus europäischen Ländern	"	2 213	2 438	2 355	2 697	2 135	2 658	2 930	2 710	2 795
* darunter aus EU-Ländern ⁴⁾	"	1 705	1 946	1 935	2 232	1 553	2 091	2 413	2 294	2 341
Außenhandel der Hamburger Im- und Exporteure⁵⁾										
Ausfuhr	"	3 518	3 551	3 279	3 645	3 629	3 897	3 439	3 225	4 051
davon in europäische Länder	"	2 375	2 393	2 204	2 530	2 390	2 857	2 346	2 423	2 546
darunter in EU-Länder ⁴⁾	"	1 738	1 787	1 620	1 826	1 694	2 391	1 909	1 964	1 947
in außereuropäische Länder	"	1 143	1 158	1 075	1 115	1 239	1 040	1 093	802	1 505
Einfuhr	"	5 878	5 530	5 620	5 475	5 824	5 660	5 627	6 089	5 967
davon aus europäischen Ländern	"	3 580	3 354	3 387	3 354	3 776	3 287	3 782	3 617	3 640
darunter aus EU-Ländern ⁴⁾	"	2 982	2 844	2 926	2 832	3 287	2 851	3 402	3 223	3 226
aus außereuropäischen Ländern	"	2 298	2 176	2 233	2 121	2 048	2 373	1 845	2 472	2 327
Großhandel⁶⁾										
Beschäftigte	1995 $\hat{=}$ 100	90,5	89,9	89,5	89,4	89,4	87,9	87,7	88,2	86,8
Umsatz insgesamt	"	103,7	116,2	114,6	116,8	114,7	107,8	107,5	114,1	109,3
davon Binnengroßhandel	"	108,2	141,1	141,7	146,4	143,5	138,8	135,8	147,9	143,0
Außenhandel	"	98,6	88,3	84,3	83,8	82,4	73,1	75,9	76,2	71,7
Einzelhandel⁶⁾										
* Beschäftigte	1995 $\hat{=}$ 100	97,3	96,9	96,0	95,7	95,8	94,4	93,6	93,5	93,4
* Umsatz insgesamt	"	100,9	99,7	96,6	91,7	99,2	100,0	91,6	100,3	94,8
darunter Ladengeschäfte	"	100,3	99,1	95,5	92,2	98,6	97,8	91,5	94,9	98,0
Gastgewerbe⁶⁾										
* Beschäftigte	1995 $\hat{=}$ 100	98,4	96,6	97	96,5	97	91,1	90,9	89,8	90,9
* Umsatz insgesamt	"	96,2	93,2	99,3	94,2	85,8	94,1	95,6	95,4	88,3
darunter Hotels, Hotels garnis	"	103,9	103,9	116,6	110,7	90,1	103,3	105,1	106,5	91,2
Restaurants, Imbisshallen, Cafés, Eisdielen	"	97,4	91,4	94,6	87	85,2	93,6	94,7	93,1	88,7
Tourismus⁷⁾										
* Gästeankünfte	1000	203	210	234	227	217	217	235	232	230
darunter * von Auslandsgästen	"	42	44	46	49	51	41	46	49	54
* Gästeübernachtungen	"	362	376	430	403	388	384	427	415	417
darunter von Auslandsgästen	"	79	83	89	90	92	79	87	90	100

1) Quelle: Statistisches Bundesamt. – 2) Wegen der unterschiedlichen Abgrenzung von Spezialhandel und Generalhandel ist eine Saldierung der Einfuhr- und Ausfuhrergebnisse nicht vertretbar. – 3) Nachgewiesen werden nur die Waren, die in Hamburg hergestellt oder zuletzt so bearbeitet worden sind, dass sich ihre Beschaffenheit wesentlich verändert hat. – 4) Gebietsstand 1. Januar 1995. – 5) Nachgewiesen werden nur die Waren, die von Hamburger Firmen über hamburgische und außerhamburgische Grenzstellen ein- bzw. ausgeführt wurden. – 6) Die Ergebnisse werden – bedingt durch Nachmeldungen – auch für weiter zurückliegende Monate korrigiert. – 7) ohne Privatquartiere.

HAMBURGER ZAHLENSPIEGEL

Merkmal	Maß- einheit	Monatsdurchschnitt		1998			1999			
		1997	1998	Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
Verkehr										
Seeschifffahrt										
Angekommene Schiffe	Anzahl	987	980	1 049	996	1 016	976	1 027	974	991
Güterverkehr über See	1000 t	6 375	6 355	6 276	6 326	6 178	6 822	6 844	6 930	6 715
davon Empfang	"	4 006	3 941	3 907	3 881	3 897	4 160	4 347	4 314	3 885
darunter Sack- und Stückgut	"	1 640	1 711	1 833	1 758	1 696	1 782	1 907	1 833	1 777
Versand	"	2 369	2 414	2 369	2 446	2 281	2 662	2 497	2 616	2 830
darunter Sack- und Stückgut	"	1 711	1 660	1 732	1 725	1 689	1 780	1 868	1 919	1 911
Umgeschlagene Container ¹⁾	Anzahl	276 239	295 578	307 012	299 549	299 250	299 926	311 681	309 570	316 489
In Containern umgeschlagene Güter ²⁾	1000 t	2 387	2 442	2 587	2 477	2 453	2 676	2 817	2 776	2 740
Binnenschifffahrt										
* Gütereingang	1000 t	258	339	340	261	294	312	418	432	459
* Güterversand	"	472	467	409	428	460	520	409	484	471
Luftverkehr³⁾										
Starts und Landungen	Anzahl	10 587	10 452	11 036	10 829	11 243	10 551	11 038	11 230	11 639
Fluggäste	"	709 344	746 400	797 236	762 609	835 298	771 640	819 558	800 934	859 923
Fracht	t	2 909	2 812	2 576	2 607	3 085	2 714	2 730	3 108	3 134
Luftpost	"	1 564	1 417	1 333	1 363	1 448	1 277	1 207	1 398	1 414
Personenbeförderung im Stadtverkehr⁴⁾										
Schnellbahnen	1000	28 626	29 761	27 654	27 263	27 212	28 774	28 183	28 409	26 999
Busse (ohne private)	"	21 968	21 682	21 236	20 907	20 825	18 391	18 063	18 387	17 241
Kraftfahrzeuge⁵⁾										
* Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge	Anzahl	6 241	6 616	6 740	7 596	7 264	16 180	12 558	13 743	11 628
* darunter Personenkraftwagen ⁶⁾	"	5 385	5 729	5 738	6 484	6 141	14 534	11 334	12 314	10 622
* Lastkraftwagen	"	418	417	360	431	393	917	634	799	489
Straßenverkehrsunfälle										
Unfälle insgesamt	"	4 466	4 678	4 665	4 798	4 583	4 639	4 758	4 958	4 580
* darunter Unfälle mit Personenschaden	"	766	771	903	890	790	820	875	933	891
* Getötete Personen	"	4	4	6	2	1	3	3	3	6
* Verletzte Personen	"	1 011	1 008	1 159	1 175	1 046	1 023	1 118	1 203	1 159
Insolvenzen										
* Insolvenzen insgesamt	Anzahl	60	56	50	63	70	.	.	.	.
davon * Unternehmen	"	48	46	41	51	60	.	.	.	.
* übrige Gemeinschuldner	"	12	10	9	12	10	.	.	.	.
* Beantragte Konkurse	"	60	56	50	63	70	.	.	.	.
* darunter mangels Masse abgelehnt	"	35	31	25	34	33	.	.	.	.

1) umgerechnet auf 20-Fuß-Einheiten. – 2) einschließlich Eigengewicht der beladenen Container. – 3) gewerblicher Verkehr; ohne Transit. – 4) ausgewählte Verkehrsmittel des Hamburger Verkehrsverbundes. – 5) Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt. – 6) einschließlich Kombinationskraftwagen; ab 1996 alle Pkw mit bis zu neun Sitzplätzen.

HAMBURG IM BUNDES- UND LÄNDERVERGLEICH

Merkmal	Maßeinheit	Berichtszeit	Hamburg	Baden- Württemberg	Bayern	Berlin	Brandenburg	Bremen
Bevölkerung								
Bevölkerungsstand	1000	31.12.1998	1 700,1	10 426,0	12 086,5	3 398,8	2 590,4	668,0
	03.10.1990 \cong 100	"	103,2	106,5	105,9	99,1	100,0	98,0
Anteil der ausländischen Bevölkerung	%	"	15,3	12,6	9,4	12,7	2,3	12,3
der unter 18jährigen	"	"	16,2	20,2	19,8	17,8	19,8	17,0
der 60jährigen und Älteren	"	"	22,8	20,8	21,3	19,7	20,5	24,2
Frauen je 1000 Männer	Anzahl	"	1 069	1 042	1 050	1 062	1 029	1 074
Bevölkerungsdichte	Personen je km ²	"	2 251	292	171	3 816	88	1 652
Lebendgeborene	je 1000 der Bevölkerung	1997	10,0	11,2	10,8	8,9	6,3	9,9
Gestorbene	"	"	11,4	9,3	10,1	10,7	10,4	12,0
Zugezogene	"	"	43,3	71,3	63,5	33,0	53,1	39,0
Fortgezogene	"	"	43,8	71,0	62,4	40,9	41,8	42,8
Eheschließungen	"	"	4,6	5,5	5,4	4,5	3,4	5,3
Ehescheidungen	"	"	3,0	2,1	2,2	2,9	2,0	3,0
Wohnungen								
Bestand	"	31.12.1997	494	436	444	537	450	510
Neubau	"	1997	4	6	6	9	12	3
Wahlen								
Stimmenanteile der Parteien bei der jeweils letzten Landtagswahl ¹⁾								
CDU/CSU	% der gültigen Stimmen	"	30,7	41,2	52,8	40,8	26,6	37,1
SPD	"	"	36,2	26,0	30,0	22,4	39,3	42,6
GRÜNE	"	"	13,9	11,2	6,1	9,9	1,9	9,0
F.D.P.	"	"	3,5	9,5	2,8	2,2	1,9	2,5
Arbeitsmarkt								
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	1000	30.06.1998	731,4	3 667,4	4 182,7	1 132,6	847,1	278,2
davon in produzierenden Bereichen	%	"	24,1	47,8	42,8	26,1	38,2	33,2
in Dienstleistungsbereichen	"	"	75,9	52,2	57,2	73,9	61,8	66,8
Anteil ausländischer Beschäftigter	"	"	8,7	12,3	8,8	...	...	6,3
Arbeitslosenquoten: Insgesamt	"	Juni 1999	11,5	7,0	6,7	17,4	18,1	15,4
Männer	"	"	13,3	6,7	6,3	19,2	16,0	17,0
Frauen	"	"	9,4	7,3	7,1	15,4	20,3	13,5
Erwerbstätigenquoten: Insgesamt	"	April 1998	46,2	46,1	47,6	43,2	43,6	40,9
Männer	"	"	51,3	53,7	55,5	47,9	48,9	47,8
Frauen	"	"	41,3	38,8	40,1	38,8	38,4	34,5
Sozialhilfe beziehende Personen ²⁾	je 1000 der Bevölkerung	31.12.1997	85	24	20	79	21	107
Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen								
Bruttoinlandsprodukt (nominal)	Mrd. DM	1998	146,4	546,3	643,1	155,8	77,8	42
Anteil am deutschen Bruttoinlandsprodukt	%	"	3,9	14,5	17,1	4,1	2,1	1,1
Anteil der produzierenden Bereiche an der Wertschöpfung	"	"	19,6	41,8	34,8	29,5	42	31,1
Anteil der Dienstleistungsbereiche an der Wertschöpfung	"	"	80,4	58,2	65,2	70,5	58	68,9
Bruttoinlandsprodukt (real)	1991 \cong 100	"	111	108	114	105	155	104
Verarbeitendes Gewerbe³⁾								
Beschäftigte	je 1000 der Bevölkerung	31.12.1998	61	119	98	36	36	99
Gesamtumsatz ⁴⁾	Mrd. DM	1998	94,7	405,4	413,0	59,3	27,5	33,5
	1000 DM je Beschäftigten	"	915,4	325,7	347,5	491,4	295,0	504,2
darunter Auslandsumsatz	%	"	16,7	37,0	37,3	20,7	14,6	47,7
Pkw⁵⁾								
Bestand	je 1000 der Bevölkerung	01.01.1999	417	532	544	349	500	425
Neuzulassungen	"	2. Hj. 1998	20	22	25	12	18	19
Bruttoverdienste der Angestellten								
Vollbeschäftigte insgesamt	DM	Juli 1998	5 969	6 028	6 731	5 569	4 098	5 888
in der Industrie	"	"	7 040	6 843	6 643	6 380	4 919	69 875
im Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe	"	"	5 330	4 900	4 737	4 828	3 476	5 021

1) Spalte „Deutschland“: Zweitstimmen der Bundestagswahl 1994. – 2) Empfänger und Empfängerinnen laufender Hilfe zum Lebensunterhalt am 31.12. des Jahres. – 3) einschließlich Bergbau, Kombinationskraftwagen und alle Pkw mit bis zu neun Sitzplätzen.

HAMBURG IM BUNDES- UND LÄNDERVERGLEICH

Hessen	Mecklenburg-Vorpommern	Niedersachsen	Nordrhein-Westfalen	Rheinland-Pfalz	Saarland	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Schleswig-Holstein	Thüringen	Deutschland
6 035,1	1 798,7	7 865,8	17 975,5	4 025,0	1 074,2	4 489,4	2 674,5	2 766,1	2 462,8	82 037,0
105,0	93,1	106,8	103,8	107,2	100,0	93,6	92,5	105,5	93,8	103,0
12,4	1,6	7,2	11,4	7,6	8,3	2,3	1,6	5,3	1,5	9,0
18,7	21,0	19,8	19,5	19,8	18,5	18,3	19,1	18,9	19,3	19,4
21,7	19,9	22,2	22,3	22,6	24,0	17,7	22,8	22,2	21,9	21,5
1 043	1 027	1 046	1 058	1 041	1 064	1 069	1 060	1 047	1 050	1 051
286	78	165	527	203	418	244	131	175	152	230
10,5	6,7	10,9	10,6	10,4	9,3	6,4	6,4	10,5	6,7	9,9
10,2	9,9	10,7	10,6	10,7	11,6	11,9	11,5	11,0	11,2	10,5
26,4	61,2	51,9	16,3	46,8	49,7	51,4	30,0	29,1	27,6	43,0
25,9	63,2	48,3	14,8	42,1	50,6	51,2	33,0	23,6	28,3	41,9
5,4	3,5	5,9	5,6	5,6	5,4	3,4	3,5	6,5	3,5	5,2
2,5	2,1	2,2	2,5	2,5	2,9	1,9	1,7	2,5	1,8	2,3
438	452	435	440	435	448	506	483	459	461	452
5	11	6	5	6	4	11	8	7	8	6
43,4	37,7	36,4	37,7	42,0	45,5	56,9	22,0	37,2	51,0	35,1
39,4	29,5	44,3	46,0	41,3	44,4	10,7	35,9	39,8	18,5	40,9
7,2	3,7	7,4	10,0	6,6	3,2	2,6	3,2	8,1	1,9	6,7
5,1	3,8	4,4	4,0	6,7	2,6	1,1	4,2	5,7	1,1	6,2
2 093,0	606,2	2 342,1	5 736,9	1 159,3	342,2	1 571,5	884,9	796,7	835,7	27 207,8
36,0	34,3	40,6	41,1	42,4	43,5	40,6	38,0	34,8	40,5	40,2
64,0	65,7	59,4	58,9	57,6	56,5	59,4	62,0	65,2	59,5	59,8
10,8	...	4,5	9,0	6,5	8,5	...	...	4,1	0,6	7,5
9,1	18,2	10,8	11,2	8,7	11,6	17,5	21,0	9,8	15,4	11,2
9,2	16,5	10,6	11,2	8,3	11,9	15,0	18,4	10,5	12,7	10,7
8,9	20,0	11,1	11,1	9,1	11,2	20,2	23,9	9,0	18,2	11,8
44,2	42,0	42,9	41,2	43,5	39,7	41,8	40,8	44,6	43,3	43,7
51,6	47,5	51,0	50,3	52,0	48,3	48,0	46,3	52,6	49,1	51,3
37,0	36,6	35,3	32,6	35,4	31,7	36,0	35,5	36,9	37,9	36,5
43	26	43	39	31	50	20	27	45	20	35
353,1	48,4	331,4	826,9	161	45,7	125,3	71,4	117,1	66,5	3758,1
9,4	1,3	8,8	22,0	4,3	1,2	3,3	1,9	3,1	1,8	100
24,3	30,6	35,9	34	37,2	33,1	37,4	37,7	27,5	37,9	34,1
75,7	69,4	64,1	66	62,8	66,9	62,6	62,3	72,5	62,1	65,9
110	137	111	107	106	105	146	141	111	159	112
78	25	71	85	77	100	47	38	52	47	78
154,1	12,2	235,2	527,9	113,8	31,6	52,5	29,7	50,7	29,9	2270,8
327,8	273,5	419,9	347,4	365,1	294,9	248,7	288,2	355,5	256,2	354,6
33,4	14,9	36,0	32,0	40,9	35,6	22,3	13,5	29,8	18,9	33,2
550	469	530	498	540	550	482	470	522	490	509
31	18	27	20	19	22	20	19	19	19	22
5 828	4 014	5 288	5 712	5 398	5 214	4 267	4 221	5 206	4 132	5 620
6 549	4 785	6 341	6 514	6 360	6 210	4 871	4 810	6 192	4 677	6 494
5 350	3 608	4 486	4 981	4 597	4 421	3 758	3 623	4 575	3 631	4 803

Gewinnung von Steinen und Erden; Betriebe von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten.- 4) ohne Mehrwertsteuer, einschließlich Verbrauchsteuern.- 5) einschließlich

HAMBURG IM STÄDTEVERGLEICH

Merkmal	Maßeinheit	Berichtszeit	Hamburg	Berlin	Bremen	Dresden	Düsseldorff	Frankfurt am Main	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart
Bevölkerung														
Bevölkerung insgesamt ¹⁾	1000	4. Vj. 98	1 700,1	3 398,8	543,3	452,8	568,4	643,9	516,2	962,6	437,1	1 188,9	487,1	582,0
		3. Vj. 98	1 700,6	3 407,3	544,3	455,0	569,2	644,4	517,0	963,2	439,8	1 189,0	487,9	583,0
darunter Ausländer und Ausländerinnen	%	4. Vj. 98	15,2	12,7	14,9	3,5	17,1	24,6	14,9	19,7	5,0	22,6	17,8	24,5
		3. Vj. 98	15,1	12,6	14,8	3,5	17,1	24,7	16,5	19,6	4,9	22,5	17,7	24,6
Lebendgeborene	Anzahl	4. Vj. 98	4 512	7 255	1 193	902	1 554	1 695	1 414	2 803	848	3 201	1 103	1 441
		3. Vj. 98	4 339	8 046	1 406	972	1 325	1 629	1 312	2 529	758	3 262	1 206	1 464
darunter ausländisch	%	4. Vj. 98	21,7	17,4	17,6	2,8	24,2	36,8	22,6	26,2	3,9	27,6	24,3	30,9
		3. Vj. 98	18,9	18,9	18,4	3,8	23,6	34,0	23,0	26,3	3,6	27,0	26,6	30,0
Gestorbene	Anzahl	4. Vj. 98	5 522	9 110	1 661	1 242	1 793	1 719	1 575	2 450	1 312	3 286	1 435	1 500
		3. Vj. 98	4 506	8 327	1 424	1 121	1 551	1 526	1 440	2 276	1 194	2 765	1 357	1 319
Geborenen- (+) bzw. Gestorbenenüberschuß(-)	Anzahl	4. Vj. 98	- 1 010	- 1 855	- 468	- 340	- 239	- 24	- 161	+ 353	- 464	- 85	- 332	- 59
		3. Vj. 98	- 167	- 281	- 18	- 149	- 226	+ 103	- 128	+ 253	- 436	+ 497	- 151	+ 145
je 1000 der Bevölkerung	Anzahl	4. Vj. 98	- 0,6	- 0,5	- 0,9	- 0,7	- 0,4	- 0,0	- 0,3	+ 0,4	- 1,1	- 0,1	- 0,7	- 0,1
		3. Vj. 98	- 0,1	- 0,1	- 0,0	- 0,3	- 0,4	+ 0,2	- 0,2	+ 0,3	- 1,0	+ 0,4	- 0,3	+ 0,2
Zuzüge	Anzahl	4. Vj. 98	19 760	29 159	6 004	5 052	7 382	10 856	8 056	11 540	5 344	22 059	6 773	10 252
		3. Vj. 98	20 407	32 161	5 847	5 230	8 001	11 927	8 137	12 427	5 157	23 366	7 886	10 937
Fortzüge	Anzahl	4. Vj. 98	19 266	35 734	6 540	6 892	7 920	11 333	8 780	12 546	7 556	22 030	7 150	11 218
		3. Vj. 98	20 443	41 875	6 590	6 376	8 645	11 273	9 148	13 049	7 444	27 043	8 102	12 661
Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-)	Anzahl	4. Vj. 98	+ 494	- 6 575	- 536	- 1 840	- 538	- 477	- 724	- 1 006	- 2 212	+ 29	- 377	- 966
		3. Vj. 98	- 36	- 9 714	- 743	- 1 146	- 644	+ 654	- 1 011	- 622	- 2 287	- 3 677	- 216	- 1 724
je 1000 der Bevölkerung	Anzahl	4. Vj. 98	+ 0,3	- 1,9	- 1,0	- 4,1	- 0,9	- 0,7	- 1,4	- 1,0	- 5,0	+ 0,0	- 0,8	- 1,7
		3. Vj. 98	- 0,0	- 2,8	- 1,4	- 2,5	- 1,1	+ 1,0	- 2,0	- 0,6	- 5,2	- 3,1	- 0,4	- 3,0
Bevölkerungszu- (+) bzw. -abnahme (-)	Anzahl	4. Vj. 98	- 516	- 8 430	- 1 004	- 2 180	- 777	- 501	- 885	- 653	- 2 676	- 56	- 709	- 1 025
		4. Vj. 97	- 203	- 9 995	- 761	- 1 295	- 870	+ 757	- 1 139	- 369	- 2 723	- 3 180	- 367	- 1 579
je 1000 der Bevölkerung	Anzahl	4. Vj. 98	- 0,3	- 2,5	- 1,8	- 4,8	- 1,4	- 0,8	- 1,7	- 0,7	- 6,1	- 0,0	- 1,5	- 1,8
		3. Vj. 98	- 0,1	- 2,9	- 1,4	- 2,8	- 1,5	+ 1,2	- 2,2	- 0,4	- 6,2	- 2,7	- 0,8	- 2,7
Umzüge innerhalb der Stadt	Anzahl	4. Vj. 98	42 256	114 255	15 676	16 699	12 677	5 144	18 476	21 754	16 603	32 035	11 547	13 574
		3. Vj. 98	40 039	114 550	14 875	15 055	12 218	5 650	14 141	24 870	16 179	32 708	11 210	13 083
je 1000 der Bevölkerung	Anzahl	4. Vj. 98	24,9	33,6	28,8	36,8	22,3	8,0	35,8	22,6	37,9	26,9	23,7	23,3
		3. Vj. 98	23,5	33,6	27,3	33,0	21,4	8,8	27,3	25,8	36,7	27,5	23,0	22,4

Arbeitsmarkt¹⁾

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte insgesamt	1000	4. Vj. 98	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
		3. Vj. 98	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
davon Männer	"	4. Vj. 98	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
		3. Vj. 98	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Frauen	"	4. Vj. 98	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
		3. Vj. 98	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Arbeitslose insgesamt	Anzahl	4. Vj. 98	87 475	268 111	35 041	33 092	32 327	29 220	34 249	58 579	31 559	40 623	28 565	21 726
		3. Vj. 98	86 084	263 238	34 812	32 548	31 843	29 570	34 151	58 137	32 223	39 226	28 008	21 742
und zwar Männer	"	4. Vj. 98	52 917	152 504	20 976	16 533	19 341	17 983	20 721	35 842	15 912	23 687	15 639	13 009
		3. Vj. 98	51 536	146 851	20 533	15 895	18 937	17 889	20 344	35 193	15 916	21 940	14 941	12 827
Frauen	"	4. Vj. 98	34 558	115 607	14 065	16 559	12 986	11 237	13 528	22 737	15 647	16 936	12 926	8 717
		3. Vj. 98	34 548	116 387	14 279	16 653	12 906	11 681	13 807	22 944	16 307	17 286	13 067	8 915
Ausländer und Ausländerinnen	"	4. Vj. 98	19 016	46 450	6 477	1 151	8 601	11 690	9 886	17 981	957	14 313	9 182	9 028
		3. Vj. 98	18 717	44 255	6 090	1 008	8 311	11 760	13 807	17 765	940	13 144	8 867	8 935
Arbeitslosenquote	%	4. Vj. 98	12,2	17,6	15,4	15,3	12,5	10,5	15,0	14,1	15,9	7,1	13,1	8,7
		3. Vj. 98	12,0	17,3	15,3	15,1	12,3	10,7	14,9	14,0	16,3	6,9	12,8	8,7
Offene Stellen	Anzahl	4. Vj. 98	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
		3. Vj. 98	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Kurzarbeiter und Kurzarbeiterinnen	"	4. Vj. 98	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
		3. Vj. 98	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...

1) Am Ende des Berichtszeitraumes.

HAMBURG IM STÄDTEVERGLEICH

Merkmal	Maßeinheit	Berichtszeit	Hamburg	Berlin	Bremen	Dresden	Düssel- dorf	Frankfurt am Main	Hannover	Köln	Leipzig	München	Nürnberg	Stuttgart
Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾														
Beschäftigte ³⁾	Anzahl	4. Vj. 98	103 545	119 531	57 999	20 279	47 371	53 989	52 364	67 584	12 553	124 421	61 375	88 243
		3. Vj. 98	103 824	120 949	59 730	19 953	47 926	54 556	53 021	68 858	13 151	128 344	62 114	89 214
	je 1000 der Bevölkerung	4. Vj. 98	61	35	107	45	83	84	101	70	29	105	126	151
		4. Vj. 97	61	35	110	44	84	85	102	71	30	108	127	153
Bruttolohn- und -gehaltssumme	Mio. DM	4. Vj. 98	2 296	2 419	1 220	306	1 051	1 340	1 068	1 611	198	3 290	1 205	2 153
		3. Vj. 98	1 974	2 062	1 062	258	882	1 100	926	1 390	183	2 870	1 098	1 790
	1000 DM je Beschäftigte/n	4. Vj. 98	22,1	20,1	20,7	15,2	22,0	24,7	20,3	23,6	15,4	26,0	19,5	24,3
		3. Vj. 98	19,1	17,0	17,8	13,1	18,5	20,2	17,5	20,2	14,0	22,5	17,9	20,2
Gesamtumsatz ⁴⁾	Mio. DM	4. Vj. 98	24 907	15 324	8 146	1 565	5 604	6 154	4 654	9 716	753	17 341	4 905	9 497
		3. Vj. 98	22 837	15 206	7 563	1 477	5 295	5 847	4 232	9 246	805	16 288	4 631	6 671
davon Inlandsumsatz	"	4. Vj. 98	20 758	12 128	4 366	1 234	1 518	4 468	2 632	6 404	640	9 331	3 274	6 152
		3. Vj. 98	18 970	12 145	3 833	1 214	3 488	4 169	2 322	6 084	638	8 371	3 128	4 270
Auslandsumsatz	"	4. Vj. 98	4 149	3 196	3 780	331	2 022	1 686	2 022	3 312	114	8 009	1 631	3 345
		3. Vj. 98	3 868	3 061	3 731	262	1 806	1 678	1 910	3 162	167	7 917	1 503	2 401
Gesamtumsatz ⁴⁾	1000 DM pro Kopf der Bev.	4. Vj. 98	14,6	4,5	15,0	3,4	0,9	9,6	9,0	10,1	1,7	14,6	10,1	16,3
		3. Vj. 98	13,4	4,5	13,9	3,3	9,3	9,1	8,2	9,6	1,8	13,7	9,5	11,5
	1000 DM je Beschäftigte/n	4. Vj. 98	240,2	127,4	138,4	77,8	10,6	113,4	88,3	142,4	58,6	137,2	79,4	107,0
		3. Vj. 98	220,8	125,5	127,1	74,9	111,4	107,2	80,1	134,4	61,9	127,9	75,5	75,5
Bauhauptgewerbe²⁾ und Wohnungen														
Beschäftigte ³⁾	Anzahl	4. Vj. 98	11 037	26 035	4 287	5 572	4 536	7 077	4 164	6 743	6 977	11 057	4 266	5 565
		3. Vj. 98	11 341	27 793	4 368	5 955	4 747	7 110	4 199	6 884	5 894	11 437	4 498	5 658
Baugewerblicher Umsatz ⁴⁾	Mio. DM	4. Vj. 98	897	2 100	277	434	389	720	378	583	519	820	238	375
		3. Vj. 98	854	1 940	252	432	419	542	382	613	457	819	230	384
Fertiggestellte Wohnungen ⁵⁾	Anzahl	4. Vj. 98	3 546	10 840	429	3 802	1 114	...	...	4 825	3 258	1 459	967	...
		3. Vj. 98	1 645	2 074	280	632	258	...	...	107	596	2 167	320	...
	je 1000 der Bevölkerung	4. Vj. 98	2,1	3,2	0,8	8,4	2,0	...	...	5,0	7,4	1,2	2,0	...
		3. Vj. 98	1,0	0,6	0,5	1,4	0,5	...	...	0,1	1,4	0,7	...	
Tourismus														
Gäste	1000	4. Vj. 98	633,2	898,5	133,4	246,6	324,7	560,7	163,0	414,6	268,2	864,1	270,5	309,1
		3. Vj. 98	678,7	994,2	137,4	269,5	308,3	592,5	...	432,8	139,5	997,8	244,6	261,1
Übernachtungen	"	4. Vj. 98	1 112,0	1 961,9	245,8	495,5	589,7	925,5	281,6	714,6	300,7	1 714,2	482,3	544,3
		3. Vj. 98	1 244,8	2 353,8	258,7	581,2	578,7	978,7	...	764,4	156,2	2 046,6	452,0	488,6
darunter von ausländischen Gästen	"	4. Vj. 98	246,9	495,9	38,0	49,4	227,2	471,9	61,9	232,0	32,7	663,0	112,4	134,4
		3. Vj. 98	293,0	766,7	61,7	96,9	234,7	558,3	...	298,0	41,1	987,9	117,4	136,1
Übernachtungen	je 1000 der Bevölkerung	4. Vj. 98	654	577	452	1 092	1 037	1 437	545	742	686	1 442	989	934
		3. Vj. 98	732	690	475	1 276	1 016	1 520	...	793	354	1 719	926	837
Straßenverkehr														
Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge	Anzahl	4. Vj. 98	19 551	24 293	6 181	7 735	8 352	12 051	5 357	12 773	4 916	46 231	5 549	10 614
		3. Vj. 98	19 467	24 359	6 614	4 433	8 108	11 725	5 353	13 383	4 493	40 938	5 721	10 544
darunter Pkw ⁶⁾	"	4. Vj. 98	17 714	21 526	5 255	7 235	7 603	10 442	4 392	11 687	4 268	43 136	4 842	9 365
		3. Vj. 98	16 534	20 770	5 656	3 946	7 148	10 132	4 346	11 649	3 731	37 621	4 799	9 249
Gemeindliche Steuereinnahmen														
Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital ⁷⁾ (Gemeindeanteil)	Mio. DM	4. Vj. 98	396	404	112	48	155	374	158	304	51	628	98	106
		3. Vj. 98	551	372	85	55	258	575	141	303	49	423	104	170
Lohn- und Einkommensteuer (Gemeindeanteil)	DM pro Kopf der Bevölkerung	4. Vj. 98	233	119	206	105	272	581	306	315	115	528	200	182
		3. Vj. 98	324	109	156	122	453	893	272	315	110	355	213	292
Lohn- und Einkommensteuer (Gemeindeanteil)	Mio. DM	4. Vj. 98	460	565	108	50	210	214	144	316	46	304	98	206
		3. Vj. 98	352	381	80	18	95	99	61	143	16	252	81	91
Lohn- und Einkommensteuer (Gemeindeanteil)	DM pro Kopf der Bevölkerung	4. Vj. 98	271	166	199	111	370	332	279	328	104	256	201	354
		3. Vj. 98	207	112	148	39	167	154	117	148	37	212	167	156

1) Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden sowie Verarbeitendes Gewerbe nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige 1993. - 2) Betriebe von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten. - 3) am Ende des Berichtszeitraumes. - 4) ohne Mehrwertsteuer. - 5) alle Baumaßnahmen. - 6) einschließlich Kombinationskraftwagen und alle Pkw mit bis zu neun Sitzplätzen. - 7) nach Abzug der Gewerbesteuerumlage.

Statistische Berichte:

Bevölkerung und Erwerbstätigkeit

- Bevölkerungsentwicklung Juni 1999
A I 1 - m 6/99 vom 29.11.1999, 2 Seiten
- Bevölkerung in den Hamburger Stadtteilen nach Geschlecht und Familienstand am 31.12.1998
A I/S 2 - j/98 vom 30.12.1999, 8 Seiten
- Bevölkerungsentwicklung Juli 1999
A I 1 - m 7/99 vom 30.12.1999, 2 Seiten

Bautätigkeit, Wohnungswesen

- Hochbautätigkeit im 3. Vierteljahr
F II 1 u. 2 - vj 3/99 vom 19.11.1999, 2 Seiten

Handel und Gastgewerbe

- Entwicklung von Umsatz und Beschäftigung im Großhandel im August 1999
G I 2 - m 8/99 vom 08.11.1999, 2 Seiten
- Entwicklung von Umsatz und Beschäftigung im Gastgewerbe im August 1999
G IV 3 - m 8/99 vom 30.12.1999, 2 Seiten
- Beherbergung im Reiseverkehr September 1999
G IV 1 - m 9/99 vom 19.11.1999, 4 Seiten
- Entwicklung von Umsatz und Beschäftigung im Großhandel im September 1999
G I 2 - m 9/99 vom 06.12.1999, 2 Seiten
- Entwicklung von Umsatz und Beschäftigung im Einzelhandel im September 1999
G I 1 - m 9/99 vom 08.12.1999, 2 Seiten
- Entwicklung von Umsatz und Beschäftigung im Gastgewerbe im September 1999
G IV 3 - m 9/99 vom 30.12.1999, 2 Seiten

Verkehr

- Binnenschifffahrt des Hamburger Hafens 1/99
H II 1 - hj 1/99 vom 12.11.1999, 2 Seiten

Finanzen und Steuern

- Ausgaben und Einnahmen der Hochschulen in Hamburg
L I 7 - j 1997 vom 22.11.1999, 6 Seiten
- Steueraufkommen und Steuereinnahmen
L I 1 - m 10/99 vom 23.12.1999, 2 Seiten

Hamburger Statistisches Jahrbuch 1999/2000

Das neu konzipierte Statistische Jahrbuch bietet einen breiten Überblick über die demographischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen und Entwicklungen in Hamburg. Es enthält neben differenzierten Tableaus für aktuelle Berichtsjahre Zeitreihen mit wichtigen Eckdaten seit 1970, Regionalvergleiche mit dem Umland, den übrigen Bundesländern, anderen deutschen Großstädten und Deutschland im Ganzen sowie darüber hinaus zahlreiche Angaben über die Bevölkerung und die sozialen Gegebenheiten in den Hamburger Stadtteilen.
Hamburger Statistisches Jahrbuch 1999/2000:
229 Seiten, ISSN 1438-8480, Preis 25,- DM

Hamburger Statistische Porträts

In dieser Buchreihe werden umfassende, die einzelnen Fachstatistiken übergreifende Darstellungen und Analysen veröffentlicht. Zuletzt sind erschienen (unter ISSN 1433-7991):

- Band 8: HAMBURG.regional – Indikatoren zur Sozialstruktur für die Statistischen Gebiete Hamburgs 1997 – Fünf thematische Karten, September 1998, 35,- DM
- Band 9: HAMBURG.regional 1998 – Stadtteil-Trends 1987 – 1997, 130 Seiten, Oktober 1998, 19,- DM
- Band 10: Hamburger Zeitreihen 1970 – 1997, 85 Seiten, 2. Auflage, März 1999, 19,- DM
- Band 12: HAMBURG.regional 1999 – Die Stadtteil-Profile, 206 Seiten, September 1999, 22,- DM

Die Bände 9 und 12 sind auch als Disketten erhältlich: im Acrobat Reader-Format zum Preis von 19,- DM (Band 9) und 22,- DM (Band 12), im EXCEL- und ASCII-Format zum Preis von 50,- DM (Band 9) und 60,- DM (Band 12).

Hamburg in Zahlen

Die Zeitschrift enthält Kurzinformationen, Aufsätze über wichtige statistische Ergebnisse, den Hamburger Zahlenspiegel mit Monats- und Quartalszahlen sowie Datentableaus mit Bundes-, Länder- und Großstädte-Vergleichen.
Pro Heft rund 30 Seiten, ISSN 0017-6877
Einzelheft: 8,- DM; Doppelheft: 14,- DM
Jahresabonnement: 60,- DM

Statistische Berichte

Wer auf der Suche nach detailliertem Datenmaterial für einen einzelnen Beobachtungsbereich ist, kann in den verschiedenen Reihen der Statistischen Berichte leicht fündig werden: Auf jeweils aktuellem Stand enthalten diese Veröffentlichungen in tabellarischen Zusammenstellungen Strukturbilder oder Zeitreihen zu zahlreichen Themenbereichen.
Fordern Sie das spezielle Verzeichnis an!

Faltblätter

Wer sich kurz und schnell über wichtige Eckdaten und Zusammenhänge informieren möchte, kann auf die Hamburg-Flyer des Statistischen Landesamtes zurückgreifen. Die Faltblätter zu unterschiedlichen Themenbereichen – im praktischen Brieftaschenformat – werden Interessierten kostenlos zur Verfügung gestellt. Derzeit sind lieferbar:

- Hamburg – Ein Stadtporträt in Zahlen mit umfassendem Spektrum von Eckdaten aus vielen Bereichen der Statistik (auch auf Englisch)
- Hamburg und seine Partnerländer:
 - China (auch auf Englisch)
 - Dänemark
 - Finnland
 - Frankreich
 - Großbritannien (auch auf Englisch)
 - Italien (auch auf Italienisch)
 - Japan (auch auf Englisch)
 - Norwegen
 - Polen
 - Schweden
- Schifffahrt und Außenhandel
- Gesellschaftlicher Wandel in Hamburg seit 1960
- Unternehmensregister Hamburg – Zielsetzung und Konzeption
- Hamburger Stadtteil-Profile – Datenangebote aus: HAMBURG.regional
- Das Statistische Landesamt stellt sich vor

Wahlanalysen

Einer langen Tradition folgend hat das Statistische Landesamt zur Bundestagswahl am 27. September 1998 und für die Europawahl am 13. Juni 1999 Analysen des Hamburger Wahlscheitens erstellt. Die späteren Überarbeitungen auf der Basis der amtlichen Endergebnisse sind für die Bundestagswahl (zusammen mit einer Untersuchung von Wählerwanderungen) im Doppelheft 9-10/1998 und für die Europawahl im Doppelheft 7-8/1999 der Zeitschrift „Hamburg in Zahlen“ veröffentlicht.

Straßen- und Gebietsverzeichnis

In diesem Verzeichnis werden die rund 8300 benannten Hamburger Straßen, Plätze und Brücken aufgeführt. Für jede Hausnummer finden Sie den Ortsteil, den Stadtteil, die Postleitzahl, den Bundestagswahlkreis sowie das zuständige Standesamt, Finanzamt, Amtsgericht und Polizeirevier. Enthalten ist auch ein Verzeichnis der Kleingartenvereine.
„Straßen- und Gebietsverzeichnis 1997“ mit aktuellem Nachtrag: 289 Seiten, Preis 20,- DM;
Diskettenversion im Acrobat Reader-Format 20,- DM, im ASCII-Format 105,- DM.

